

MichelBlick

Journal für die Metropolregion Hamburg



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Ausgabe 1 – 2021
FRÜHLING

© Foto: Irmgard Sündermann

Insel Neuwerk

Stadtteil Hamburg-Neuwerk im Bezirk Hamburg-Mitte
der Freien und Hansestadt Hamburg

Seiten 28 / 33

SERVICE

erste anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informationen-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA), Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
---	------------------------------

seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirkssenienorbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 2 3 03

INHALT

residual

2	Service - Erste Anlaufstellen
3	Kolumne von Markus Schreiber, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft
4	Geschichte und Entstehung der Freimaurer-Logen – Teil I
19	Impressum

wirtschaft und arbeit

8	Hamburg wird Wasserstoff-Standort
10	Wasserstoff, Kolumne von Sven Jösting
12	Überdeckung der A7 – Abschnitt Altona
14	Werbung mit WOW-Effekt
16	Elbchaussee bekommt Kopenhagener Radwege und Piktogrammreihe für Radfahrende
17	Tag der Logistik 2021

stadtentwicklung und umwelt

18	Neue EU-Effizienzlabels zum Energieverbrauch
20	Hamburg geht neue Wege bei der Wärmewende
23	Hochwasserschutz: Grundinstandsetzung des Nikolai-Sperrwerks
25	Blume des Jahres 2021: Der Große Wiesenknopf
26	Neue gemeinsame Website der drei Wattenmeer-Nationalparks
27	Das Hamburgische Wattenmeer

tourismus

28	Insel Neuwerk
----	---------------

lifestyle

34	Frühlingszeit
40	Mobilität im Alter - fit & gesund - Senioren-Wohngemeinschaften liegen im Trend

kultur

44	Industriekultur: Geesthacht stellt die 4.Route in der Metropolregion Hamburg vor
46	Heinrich Mann
49	Galerie KAM
50	Kinder-Plakat-Wettbewerb

Liebe Leserinnen und Leser des MichelBlick,

zehn Jahre durfte ich als Bezirksamtsleiter von Hamburg-Mitte das Geleitwort für den MichelBlick schreiben. Und jetzt wieder als Bürgerschaftsabgeordneter, das freut mich sehr. Ist der MichelBlick doch eine vielfältige und informative Veröffentlichung, die den Hamburger Zeitungsmarkt bereichert.

In dieser Ausgabe geht es u.a. um Freimaurer, Wasserstoff, Heinrich Mann und Mobilität im Alter. Und um Neuwerk. Diese Insel in der Nordsee gehört seit 1969 wieder zu Hamburg und zwar zum Bezirk Hamburg-Mitte. Damit ist der Neuwerker Leuchtturm das älteste nicht-kirchliche Bauwerk Hamburgs, gebaut in den Jahren 1300 bis 1310. Im Leuchtturm mit Blick auf das Wattenmeer ist die niedersächsische Verfassung von Hinrich Wilhelm Kopf, dem ersten Ministerpräsidenten Niedersachsens, geschrieben worden. Trotzdem ist die Insel vor 60 Jahren von Niedersachsen an Hamburg verkauft worden, weil Hamburg die Idee hatte, dort einen Tiefwasserhafen zu bauen. Das ist bekanntlich nichts geworden, stattdessen ist Neuwerk Bestandteil des Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer, der inzwischen auch UNESCO Biosphärenreservat und Teil des Wattenmeer Weltnaturerbes ist. Es ist schon etwas Besonderes, dass wir damit einen bewohnten Nationalpark mit etwa 30 Neuwerkerinnen und Neuwerkern haben. Ich erinnere mich an die Zeit der Vogelgrippe, in der der damalige Gesundheitsminister vom Bezirk verlangte, die verstorbenen Neuwerker Vögel auf Vogelgrippe zu untersuchen. Die Untersuchung musste im Hygieneinstitut in Rothenburgsort erfolgen – aber wie sollten die toten Vögel von Neuwerk aus dahin kommen? Jedenfalls konnte man sie

nicht mit der Post oder Paketdiensten senden, denn die transportieren keine toten Tiere. Insofern hat schließlich mein fleißiger Fahrer die Vögel in Cuxhaven abgeholt und nach Rothenburgsort gebracht. Schließlich sind wir auf die Idee eines „Abstrichs“ gekommen, die der Inselwart mit einem Wattestäbchen bei den toten Vögeln abgenommen hat. Die Wattestäbchen konnten dann mit der Post nach Rothenburgsort geschickt werden. Es wurden übrigens keine Vogelgrippe-Fälle gefunden.

Jedenfalls war es gar nicht so einfach mit einem Stadtteil, der über 100 Kilometer vom übrigen Bezirk entfernt war. Traumhaft waren allerdings die Reisen dorthin mit Übernachtung. Nach Abfahrt der anderen Gäste gab es eine idyllische Ruhe auf der Insel. Hier kann man sich wirklich erholen. Und wenn das Reisen wieder möglich ist, kann man Neuwerk nur wünschen, dass wieder viele Touristinnen und Touristen den Weg dorthin finden. Es lohnt sich!

Mit freundlichen Grüßen

Markus Schreiber
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft





Geschichte und Entstehung der Freimaurer-Logen

– Teil I von Thomas Stuwe

Der „MichelBlick“ räumt mir, dem Distriktsmeister (Landesvorsitzenden) der Freimaurer, freundlicherweise diese Artikelserie ein. Es gilt bei uns der Grundsatz, dass jeder Freimaurer nur für sich spricht und seine Meinung äußert. Mein „Blick“ richtet sich von Seiten der Großloge der „Alten Freien und Angenommen Maurer von Deutschland“ (AFuAMvD) an Sie, liebe

Leser. Denn dort bin ich Mitglied. Die maurerische Vielfalt in Hamburg werde ich Ihnen dabei keineswegs unterschlagen.

Meine freimaurerischen Mitleser bitte ich um Milde, wenn sich meine Ausführungen weniger an sie, als an die interessierte Leserschaft richten.

„Von Geschmack kann man kein Selfie machen“, heißt es. Ähnlich unmöglich ist es Freimaurerei in wenigen Worten, treffend und vollständig darzustellen. Ungeachtet dessen setze ich diese Artikelserie mit folgenden Themen unter die Überschrift: „Freimaurerei (k) ein Geheimnis“.

1. Geschichte und Entstehung der Freimaurer-Logen
2. Ziele, Rituale und Grade
3. Aufnahme & Tempelarbeiten
4. Das Logenleben in Hamburg (Auf meinen Wunsch auch mit einem Beitrag der weiblichen Freimaurer)



In Hamburg steht die Wiege der deutschen Maurerei.

Hamburg ist die Stadt mit der ältesten freimaurerischen Tradition in Deutschland. Bereits 1737 wurde hier die erste Loge gegründet.

Der Mensch scheint danach zu streben, seine Herkunft möglichst bis weit in die Vergangenheit zurückverfolgen und belegen zu können. Freimaurer machen da keine Ausnahme. So stammt die früheste bezeugte Existenz eines Freimaurers aus dem 15. Jahrhundert. In der Melrose Abtei in Schottland findet sich eine Inschrift, mit der der Werkmaurer John Morrow den Schutz des Johannes für sein Bauwerk erbittet. Die früheste bezeugte Aufnahme eines Freimaurers ist die eines Mannes namens Elias Ashmole im Jahre 1646.

Weshalb aber hat sich Freimaurerei überhaupt und so entwickelt haben, wie wir sie heute kennen und erleben?

In Westeuropa hatten sich im Mittelalter Gilden beziehungsweise Zünfte entwickelt. Teilweise wurden sie auch bereits Bruderschaften genannt. Angehörige des gleichen Berufes kamen dort zusammen, um sich in ihrem Job zu vervollkommen und zu schützen. Berufsanwärter mussten erst einige Jahre als Lehrling das Handwerk erlernen, ehe sie als Geselle anerkannt

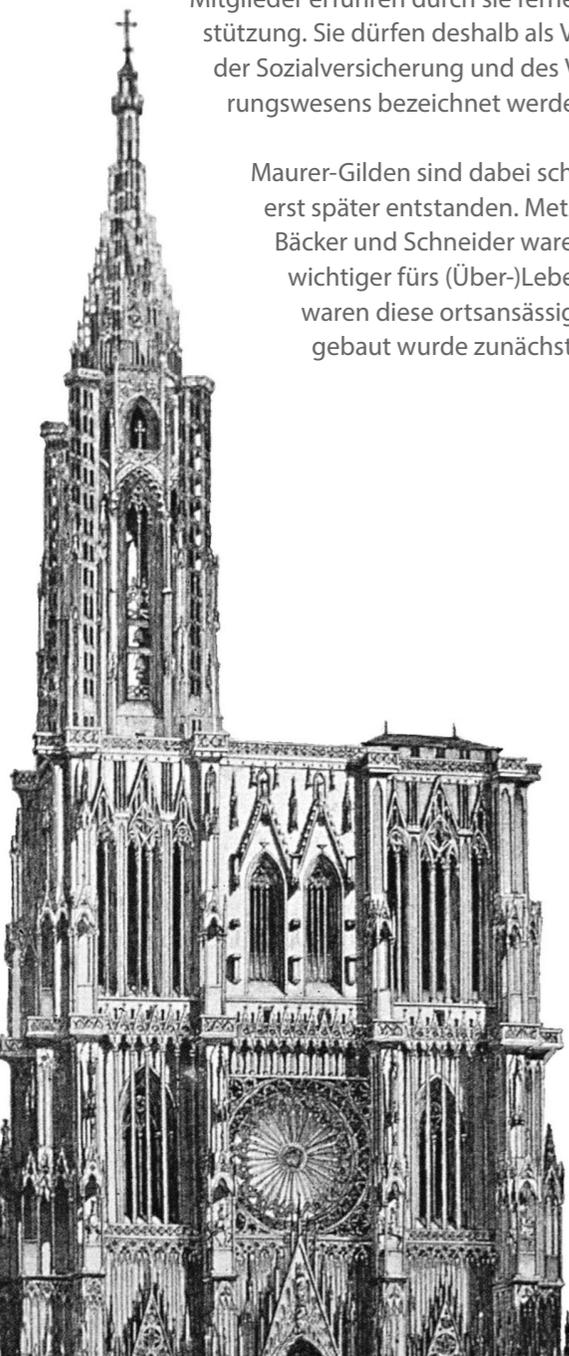
Der Steynmeß.



*Ich bin ein Steynmeß lange zeit/
Mit stangn/Winckelmäß vñ Nichtscheit/
Ich auffrichte Steynheuser wolbsinn/
Mit Keller/gewelb/Bad vnd Brunn/
Mit Gibelmauern von Quaderstein/
Auch Schlöffer vnd Thürnen ich meyn/
Sez ich auff festen starcken grunde/
Cadmus erstlich die Kunst erfund.*

wurden und vollgültiges Mitglied werden konnten. Das erst berechnete sie zu vollen Lohn. Die „Innung“ übte auch eine Aufsicht aus was unter anderem Material, Verarbeitung und Arbeitszeit anbelangte. Kranke oder versehrte Mitglieder erfuhren durch sie ferner Unterstützung. Sie dürfen deshalb als Vorläufer der Sozialversicherung und des Versicherungswesens bezeichnet werden.

Maurer-Gilden sind dabei scheinbar erst später entstanden. Metzger, Bäcker und Schneider waren einfach wichtiger fürs (Über-)Leben. Zudem waren diese ortsansässig. Und gebaut wurde zunächst ohnehin



nur mit Holz und Lehm. Allein Kathedralen, Burgen und Rathäuser wurden damals aus Stein erschaffen. War das wiederum vollbracht war der Bauplatz fertig. Es galt anderenorts neue Arbeit zu finden. Das vorhandene Fachwissen und Können galt es auf diesen Reisen zu schützen. Schließlich war es das „Betriebskapital“ und die Grundlage für das eigene Erwerbsleben.

Hinzu kam in den deutschsprachigen Ländern, dass es innerhalb des Deutschen Reiches nur lose Bindungen gab. Das bedeutete für wandernde Maurer eine geringere Sicherheit, die auszugleichen war. Bereits 1459 erneuerten die „Meister“ bei einem Treffen in Regensburg ihre Satzungen und erklärten ihren Kollegen des Straßburger Münsters zu ihrem Oberhaupt, dem Großmeister.

Schließlich brachte der Hundertjährige Krieg in Frankreich und in den deutschen Gebieten die Reformation den Kirchenbau zum Stillstand. Die Bauzünfte traten in den Hintergrund oder verschwanden komplett.

Dokumentiert ist, dass im Verlauf des 17. Jahrhunderts, das schottische Logen Nichtfreimaurer in ihre Maurergilden aufnahmen. Denkbar sind dafür wohl finanzielle Gründe aufgrund des erfahrenen Niederganges. Weshalb „normale“ Bürger selbst beigetreten sind, bleibt ebenfalls Interpretation. Neugierde und Interesse an den gepflegten Geheimnissen (Fachkenntnissen) könnten es gewesen sein. Für Intellektuelle war das Kennenlernen der damals neuen Erkenntnisse der Architekten vermutlich reizvoll. Bruderschaft und geübte Toleranz dürften das Ihre beigetragen haben. Nicht vergessen werden darf der Überdruß an den herrschenden Glaubenskämpfen seiner Zeit. Und auch das zu dieser Zeit entstehende Clubleben mit seiner Geselligkeit könnte positiv ausgestrahlt haben. Einweihungsriten kamen erst später hinzu. Pflichten wurden allerdings bereits damals verlesen und ein Eid den neuen Mitgliedern abverlangt.

Der Ursprung des Wortes „Freimaurer“ selbst ist ebenfalls nicht eindeutig geklärt. Bekannt ist, dass das englische Wort

Freemasons aus freestone und mason entstanden ist. Unter freestone verstand man einen feinen Kalkstein. Nur die besten Werkleute waren im Gegensatz zu den roughstone masons fähig ihn zu bearbeiten. Freimaurer standen also Grobmaurer gegenüber. Andere Interpretationen deuten den Freimaurer-Begriff aufgrund von besonderen Freiheiten. Dazu zählen die Freistellung von Gebühren und Zöllen. Vor allem aber die Freizügigkeit als umherziehende Maurer. Damals war das eine Besonderheit.

Den Beginn der „offiziellen“, modernen Freimaurerei datieren wir heute weitestgehend übereinstimmend auf das Jahr 1717. Denn am Johannistag, dem 24. Juni 1717, bildeten vier Logen

in London und Westminster die erste Großloge.

Darauf führen sich alle Logen und alle Freimaurer zurück. Sechs Jahre danach, 1723 wurde die erste gemeinsame Verfassung unter dem Titel „Alte Pflichten“ niedergeschrieben. Sie ist heute immer noch gültig.

Weitere 15 Jahre danach wurde 1737 – wie erwähnt - in Hamburg die „Loge d’Hambourg“ gegründet. Seit dem Jahr 1740 nennt sie sich „Absalom zu den drei Nesseln“ und besteht auch heute noch. Kurz zuvor, 1738, wurde dort ein preußischer Kronprinz aufgenommen, der spätere „Friedrich der Große“.

Ein sichtbarer Meilenstein in Hamburg war der Bau des Logenhauses im Jahr

1800 durch die sogenannten „Vereinigten Fünf Hamburgischen Logen“. Ein weltweit einmaliger Verbund von fünf Hamburger Bauhütten. Auch sie bestehen im Jahr 2020 weiter und sind mit ihren Mitgliedern aktiv tätig.



Da Hamburg 1811 vorübergehend zum französischen Staat gehörte, wurden die Logen aufgefordert, sich der französischen Großloge, dem „Grand Orient de France“, anzuschließen. Dem entgingen sie, indem sie ihre eigene Großloge, die „Große Loge zu Hamburg“, den Vorläufer der heutigen „Distriktsloge Hamburg e.V.“, gründeten.

1934 wurden die Logen geschlossen und erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland schrittweise wieder erlaubt. Die zweite Diktatur auf deutschem Boden hatte dagegen keine Wiedezulassung genehmigt. Seit der sogenannten „Wende“ gibt es auch in

den neuen Bundesländern wieder ein lebendiges Logenleben. Der eingangs erwähnten Großloge der „Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland“ schlossen sich im Jahr 1949 die „Große Loge von Hamburg“ und ihre deutschen Tochterlogen an. Vier weitere in Deutschland historisch bedingt existierenden Großlogen sind auch in Hamburg präsent: Die „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“, auch Freimaurerorden genannt, und die „Große National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“. Zusätzlich und gegründet, da unter den alliierten Soldaten auch Freimaurer

stationiert waren, die „Grand Lodge of British Freemasons in Germany“ und die „American Canadian Grand Lodge A.F.&A.M.“. International und demokratisch beauftragt, ist die Leitfunktion der „United Grand Lodge of England“ (UGLE) anvertraut.

Dem Distrikt gehören in Hamburg und Stade heute 20 Logen mit rund 800 Mitgliedern an. Die Großloge AFuAM selbst besteht deutschlandweit aktuell aus 286 Logen und 9.798 Logenmitgliedern. Alle fünf Großlogen in Deutschland haben 479 Logen mit rund 15.000 Freimaurern.

Hamburg wird Wasserstoff-Standort

Senat unterstützt Bemühungen um Bundesförderung

Mit den „Important Projects of Common European Interest“ (IPCEI) hat die Europäische Kommission ein Programm geschaffen, über das Ausnahmen vom strengen Verbot der staatlichen Beihilfen möglich sind. Ziel ist es, ein abgestimmtes Vorgehen zwischen EU-Staaten zu fördern und auf diese Weise schwerwiegende Marktstörungen zu beheben und besondere gesellschaftliche Herausforderungen anzugehen.



Das „IPCEI Wasserstoff“ soll unter Berücksichtigung der Zielsetzungen auf EU-Ebene zum Markthochlauf für Wasserstofftechnologien und -systeme entlang der gesamten Wasserstoffwertschöpfungskette beitragen. Hierfür konnten Unternehmen in Deutschland bis zum 19. Februar 2021 beim Bundeswirtschaftsminis-

terium ihr Interesse mit ersten Projektskizzen bekunden.

Jens Kerstan, Senator für Umwelt, Klima und Energie und Aufsichtsratschef bei der Wärme Hamburg und der Gasnetz Hamburg GmbH: „Der Startschuss in die Wasserstoffzukunft ist gefallen, und Hamburg stellt

sich frühzeitig auf. Verschiedene chancenreiche Projekte aus Hamburg werden sich um Förderung in Millionenhöhe bewerben, und der Senat setzt sich begleitend für einen starken Energie- und Wasserstoffstandort ein. Wasserstoff wird ein entscheidender Baustein der europäischen und nationalen Energiepolitik,

und die Voraussetzungen für einen Beitrag Hamburgs sind ideal: Bei uns kommen große Mengen Windstrom von der Küste zur Umwandlung an, wir bauen Wasserstoffproduktion, Importstrukturen und eine Wasserstoff-Leitungsinfrastruktur im Hafen auf und machen die bestehende Erdgasinfrastruktur wasserstofffähig. Hamburgs große Industriebetriebe sind große Energieverbraucher und haben ein starkes Interesse an einer Dekarbonisierung ihrer Produktion. Im Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft in Hamburg entlang der gesamten Wertschöpfungskette liegen bedeutende Potenziale zum klimafreundlichen Umbau der Wirtschaft. Wir wollen hier Vorreiter und Pilotstandort sein und sehen gute Chancen, dass der Bund dies unterstützen und fördern wird.“

Michael Westhagemann, Senator für Wirtschaft und Innovation: „Mit dem IPCEI-Programm schafft die Europäische Kommission beste Voraussetzungen, um den Markthochlauf für Wasserstofftechnologien und -systeme in Europa zu beschleunigen. Dies freut mich sehr, insbesondere da es den Unternehmen in der Metropolregion Hamburg die Chance gibt, ihre innovativen und zukunftsgerichteten Projekte darzustellen und im besten Falle mit europäischer Unterstützung voranzutreiben. Die

zahlreichen beim BMWi vorgelegten Interessenbekundungen aus unserer Region zeigen einmal mehr, welches Potential hier vorhanden ist. Über eine Realisierung möglichst vieler der vorgestellten Projekte mit Hilfe der IPCEI-Instrumentarien kann sich Norddeutschland zu einer europäischen Keimzelle und Kompetenzregion für die Wasserstofftechnologie entwickeln, die zu einer nachhaltigen Stärkung des europäischen Binnenmarkts führen wird. Ein Industrie- und Innovationsstandort der Zukunft ist ein Wasserstoffstandort. Nur so erreichen wir unsere Klimaziele und können langfristig dafür sorgen, dass Arbeitsplätze geschaffen und auch erhalten werden. Wir können in der Metropolregion Hamburg alle Facetten abbilden, die dafür nötig sind.“

Die Nähe von Erzeugungsanlagen und Abnehmern von grünem Wasserstoff, aber auch die Diversität der Anwendungsfälle für Brennstoffzellentechnologie in Transport und Logistik sowie die zentrale Anbindung an die transeuropäischen Transportnetze lassen den Standort Hamburg geradezu prädestiniert für eine aktive Mitwirkung im Sinne der IPCEI-Programmatik erscheinen. Insbesondere das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage in einem hoch verdichteten regionalen Kontext ermöglicht eine „Marktplatz-

qualität“ mit hoher Bandbreite und Wirtschaftskraft, dessen positive Ausstrahlungseffekte einen wichtigen Beitrag zur gesamteuropäischen Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit in einem grünen Markt der Zukunft leisten können.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass eine Vielzahl von Hamburger Unternehmen das aktuelle IPCEI-Verfahren als Chance sehen, ihren Aktivitäten im Bereich Wasserstoff weiteren Auftrieb zu verleihen. Dieses rege Interesse begrüßt die Freie und Hansestadt Hamburg. Es ist insbesondere erfreulich, dass diverse bedeutende Unternehmen die Möglichkeit eines gemeinsamen Verbundantrages wahrnehmen, und so darstellen, wie ihre Vorhaben innerhalb der Wertschöpfungskette ineinandergreifen. Seitens der Freien und Hansestadt Hamburg wurde in den letzten Wochen ein politisches Schirmdokument erarbeitet, welches die Möglichkeiten in Norddeutschland und die Vision einer Wasserstoffmetropole Hamburg aufzeigt. Das Dokument bietet dem Bund die Möglichkeit, die einzelnen Anträge im Hinblick auf Hamburg in ein ganzheitliches Bild einzuordnen.

© Foto: AA+W

Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft

WASSERSTOFF

WASSERSTOFF – IN ALLER MUNDE

Kolumne von Sven Jösting

Die Ziele sind ehrgeizig aber Wirtschaftssenator Westhagemann gibt richtig Gas. Er möchte die Potentiale, die vor allem in „grünem Wasserstoff“ liegen, für Hamburg nutzbar machen. Eine Absichtserklärung für den Bau eines 100 MW-Elektrolyseurs am Standort Moorburg ist erfolgt. Wie geht es nun weiter? Wo liegen die Potentiale?

Es hat lange gedauert aber nun ist Wasserstoff – das Super-Molekül – in aller Munde. Der Klimawandel sorgt dafür, dass die Welt umdenkt und nach Alternativen für die Energieversorgung – CO₂-frei – sucht. Wasserstoff – gewonnen via Elektrolyse mittels regenerativem Strom – idealerweise in der Farbe grün und übergangsweise blau (Erdgasreformierung mit noch kleinem CO₂-Abdruck) gehört die Zukunft. Spannend wird es auch bei gelbem Wasserstoff, der seine Grundlage in Biogas findet. Der Weg ist das Ziel und so gibt es mittlerweile ernstzunehmende Stimmen, die einen Preis pro KG H₂ bei unter 1,50 US-\$ innert der kommenden 5 bis 10 Jahre als realistisch ansehen und damit dem Erdgas aber auch Flüssiggas LNG echte Konkurrenz erwächst. Für das Klima und unserer Umwelt ist das gut. Nun gilt es, die Einsatzmöglichkeiten des Wasserstoffes zu prüfen, die Infrastruktur für den Wasserstoff, also zum Beispiel Tankstellen, zu entwickeln und die Speichermöglichkeiten auszuloten. Letztere ergeben sich aus bestehenden Gasleitungsnetzen aber auch wieder nutzbaren noch stillgelegten und auch ganz neuen Gasleitungen. Und hier im Norden vorhandene Porenspeicher und Salzkavernen dienen der Lagerung/Speicherung großer Mengen an Wasserstoff. Der Großraum Hamburg hat all das an Potential. Zudem lässt sich Wasserstoff auf dem Schiffswege zu uns importieren – wahrscheinlich nicht in flüssigem oder gasförmigem Zustand, sondern verpackt als Ammoniak oder Met-

han. Der Hafen ist da der perfekte Umschlagplatz, so wie es u.a. in Rotterdam geplant ist. Der Wasserstoff kann perfekt via Strom aus Windkraft aus dem Norden hier produziert und als Speichermedium betrachtet werden, bis es zur Rückverstromung (Umkehrelektrolyse) kommt. Die Potentiale sind gewaltig.

Wasserstoffvisionen

Erste Märkte werden für den Wasserstoff – neben der eh hohen Nachfrage der Industrie – in der Elektromobilität zu sehen sein. Da wird der Wasserstoff via Brennstoffzelle in Bussen eingesetzt und vor allem peu a peu in neuen Generationen von Nutzfahrzeugen, also LKW. Prototypen gibt es von Hyundai und Nikola Motors – letztere arbeiten mit Iveco (CNH-Gruppe – vormals Fiat Industrie – mit Iveco, Magirus, New Holland und Case) und Bosch zusammen. Das Ziel ist es, mit 100 KG H₂ über 1000 Km Strecke zu bewältigen. Bei dem Mirai von Toyota sind es bislang nur 0,7 Kg H₂ für 100 Km. Und Busse benötigen auch nur noch gut 7 Kg H₂ für 100 Km. Was antizipativ geschehen muss, ist der Aufbau einer H₂-Tankstelleninfrastruktur. Mittel- bis langfristig wird – so eine Studie von SHELL – jede 3.Tankstelle auch eine H₂-Applikation haben. Per heute gibt es aber nur ca. 100 H₂-Tankstellen in Deutschland, die auf 400 bis zum Jahr 2024 aufgestockt werden sollen. Für mich ist das alles viel zu langsam und Senator Westhagemann würde mir da sicherlich zustimmen, dass man da schneller und kreativer herangehen muss. Wie im Fall des Elektrolyseurs in Moorburg sich da verschiedene Unternehmen zusammengeschlossen haben, so sollte es sich doch auch mit den H₂.Tankstellen machen lassen, oder? Meine Empfehlung wäre es, wenn da LKW-Produzenten mit Tankstellennetzbetreibern wie Hoyer und Marquard & Bahls (Oil) und H₂-Produ-

zenten (Energiekonzerne, Gasehersteller) gemeinsam H₂-Tankstellen entwickeln/in Auftrag geben bzw. die H₂-Ladestruktur auf den Weg bringen. Ideal wäre es, wenn man H₂-Tanksäulen erst einmal für NFZ entwickelt (höherer Druck notwendig) und an Standorten, wo es sich am schnellsten rechnet. Denn: via Schadstoffemissionsregularien der EU für die Industrie werden LKW mit Dieselmotor zum Auslaufmodell. An solchen Tankstellen könnten dann eventuell später auch Schienenfahrzeuge betankt werden und zu einem späteren Zeitpunkt dann auch PKW. Langfristig wird der Wasserstoff dann auch für Schiffe einsatzfähig (erste Prototypen sind auf dem Weg) und als eFuels (Wasserstoff + Co₂) dann auch in der Luftfahrtindustrie zum Einsatz kommen. Airbus ist da sehr weit und hat ambitionierte Ziele. Wasserstoffbetriebene Fahrzeuge für „Groundhandling“ gibt es indes schon heute am Hamburger Flughafen. Im Bereich des Material Handling (Gabelstapler) wird der Wasserstoff ebenfalls stark im Einsatz sein – neueste Generationen von Gabelstaplern werden dann wohl keine Batterie mehr haben, sondern im 3-Schicht-Betrieb mit Wasserstoff binnen weniger Minuten betankt.

Am Standort Hamburg gibt es ja die Firma Still, eine Tochter von KION, dem weltweit zweitgrößten Gabelstaplerhersteller, der zur chinesischen Weichai gehört. Züge werden in Zukunft mit Wasserstoff betrieben, besonders da wo es keine Elektrifizierung gibt, und werden den Dieselmotoren ersetzen. Es fahren aber schon Züge mit Wasserstoff in Niedersachsen und Schleswig-Holstein von Alstom. Sie sehen, die Potentiale für Wasserstoff am Standort Hamburg und der Großraumregion sind gewaltig. Damit wird dem Klimawandel Rechnung getragen und es entstehen neue Märkte – weltweit – wie auch neue Jobs damit verbunden sind. Und: das Thema muss dringend in die Schulen, da Kinder und Jugendliche sehr begeisterungsfähig sind und Friday for Future konkret damit begleiten lassen, wenn es an den späteren Berufswunsch denken lässt. Greta würde sagen: Follow the Science.



Zur Person

Sven Jösting (60) schreibt für das Fachmagazin HZwei (www.hzwei.info) und ist langjähriges Mitglied der Wasserstoffgesellschaft Hamburg e.V. (www.h2hamburg.de)

Das Thema Brennstoffzelle/Wasserstoff + Börse behandelt er via BZVision bei Wikifolio (www.wikifolio.com)

BZ = steht für Brennstoffzelle.

Überdeckelung der A7

Abschnitt Altona

Nach dem Deckel ist vor dem Deckel: Schon im März, dann einen Monat nach Fertigstellung des Autobahndeckels Stellingen, beginnen die halbseitigen Brückenabbrucharbeiten, damit die Bauarbeiten für den Deckel Altona letztendlich starten können. Die DEGES (Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH) hat heute gemeinsam mit der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende die detaillierten Planungen für den Bau vorgestellt. Der 2.230 Meter lange Deckel Altona schafft dabei nicht nur Platz für rund 3.000 Wohneinheiten sowie 27 Hektar Parkanlagen, sondern trägt auch massiv zum Gesundheitsschutz bei. Die Zahl der Wohneinheiten, die von Grenzwertüberschreitungen beim Lärmschutz betroffen sind, sinkt um 97 Prozent tagsüber und 95 Prozent nachts.

Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende: „Der Altonaer Autobahndeckel ermöglicht Hamburg eine Stadtreparatur historischen Ausmaßes: Er wird ganze Stadtteile zusammenführen und er wird massiv

die Gesundheit der anwohnenden Menschen schützen. Zudem lässt er den alten Traum von einer zusammenhängenden Grünachse vom Volkspark bis zur Elbe wahr werden und ermöglicht gleichzeitig die Schaffung von dringend benötigtem Wohnraum. Insgesamt werden 27 Hektar neue Stadtfläche inmitten von Hamburg geschaffen. Ich freue mich, dass dieses Projekt jetzt konkret wird. Der Deckel zeigt aber auch, wie sehr sich bürgerschaftliches Engagement auszahlen kann. Die Initiative Ohne Dach ist Krach hat der Politik hier mit großem Durchhaltewillen und guten Argumenten den Weg gewiesen. Dafür gebührt ihr nicht nur großer Dank, sondern auch unsere Anerkennung.“

Der Spatenstich für den Deckel Altona ist für Mitte März geplant. Die Bauzeit wird auf acht Jahre kalkuliert und ist in vier Hauptbauphasen sowie 20 Unterbauphasen unterteilt. Die Baukosten werden insgesamt mit rund 790 Millionen Euro kalkuliert. Davon trägt die Freie und Hansestadt

Hamburg 25 Prozent. Inclusive der Zuschläge für das kostenstabile Bauen und den bereits entstandenen Planungskosten rechnet die Stadt mit einem Eigenanteil von 290 Millionen Euro. Der „Deckel Altona“ wird von der DEGES im Auftrag der Autobahn GmbH des Bundes geplant und realisiert.

Bernd Rothe, Bereichsleiter DEGES: „Der Tunnel Altona schafft nicht nur Platz für die A7, sondern wird den Anwohnern endlich die Ruhe bringen, die sie sich über Jahrzehnte gewünscht haben. Die Erfahrungen der beiden bereits erfolgreich realisierten Deckel in Schnelsen und Stellingen sind in die Planung Altona eingeflossen. Der Tunnel Altona ist und bleibt dennoch aufgrund seiner Länge und der Nähe zum Elbtunnel eines der ambitioniertesten Projekte im Norden.“

Quelle: Behörde für Verkehr und Mobilitätswende
/ © Bilder: DEGES/V-KON.media



Plattform für Design-to-go

Auf Pitchplace.de bieten Gestalter fertige und einzigartige Designs zum Kauf an.



Gründer stehen meist vor einem Problem: Das Budget ist noch sehr überschaubar. Dennoch brauchen sie für ihren Geschäftserfolg von Anfang an einen professionellen Auftritt bis ins Detail. Dazu gehört als Teil der Corporate Identity auch ein stimmiges, unverwechselbares und aufmerksamkeitsstarkes Unternehmensdesign oder auch Corporate Design. Das kann man nun fix und fertig kaufen: Bei Pitchplace.de bieten erfahrene Gestalter fertige Designs zum günstigen Preis an.



„Pitchplace.de ist unser Herzensprojekt. Wir haben über zwei Jahre und viele Ideen in die Entwicklung gesteckt“, erklärt Georg Stroh, Entwickler und Geschäftsführer der Online-Plattform. „Von mir selbst und meinen Grafiker-

Kollegen weiß ich, dass man oft ungenutzte Designs in der Schublade hat, wenn sich ein Kunde für einen von drei vorgeschlagenen Entwürfen entscheidet. Außerdem nutzen Grafiker freie Zeiten für ihre freie kreative Entfaltung. In der Zeit probieren sie neue Techniken und gestalten das, was ihnen am besten gefällt. Bei Pitchplace.de können sie diese Arbeiten nun verkaufen.“ Unternehmer, die Grafiker beauftragen wollen, profitieren ebenfalls gleich mehrfach von den Angeboten bei Pitchplace: Sie müssen nicht lange nach einem geeigneten Dienstleister suchen. Sie sehen vorher, wofür sie ihr Geld ausgeben und sie zahlen günstige Preise für einzigartige Designs.

So gehört beispielsweise zur Grundausstattung eines jeden Unternehmens ein Logo, das die Unternehmenswerte widerspiegelt, leicht zu merken ist und in allen Größen, farbig und in Schwarz-Weiß darstellbar ist. Für Druckmedien wie Briefpapier, Flyer und Visitenkarten sowie für die Darstellung im Internet werden außerdem unterschiedliche Formen, Größen, Auflösungen und Dateiformate gebraucht. Ohne die Unterstützung

eines erfahrenen Mediengestalters und ohne Profi-Tools ist das für Laien nicht in hochwertiger Ausführung zu schaffen. Doch der wichtigste Punkt ist die Wartezeit: Oft kommen Gestalter mit ihren Aufträgen nicht hinterher und lassen ihre Kunden monatelang auf die Designs warten. Diese langen Wartezeiten gibt es bei Pitchplace.de nicht. Ebenso wenig wie unliebsame Überraschungen mit Designs, die dem Kunden nicht gefallen. Auch wissen junge Unternehmer oft nicht, worauf sie bei der Auswahl eines Mediengestalters achten sollten. Diese Probleme sind dank Pitchplace.de nun alle gelöst.

Im Branchenbuch bei Pitchplace.de stellen sich die Freelancer und Werbeagenturen vor. So können Unternehmer regional nach Kreativen suchen und anhand von eingestellten Designs ihren Favoriten kontaktieren. Wer ein Design kauft, erhält volle Nutzungsrechte und auch nach dem Kauf noch die wichtige Unterstützung durch den Gestalter.

Fotos: Media Cocktail GmbH,
Bildrechte: ©Regina Behm

Aufmerksamkeitsstarke Werbung mit WOW-Effekt

Dream-Display bringt Bewegung in Deutschlands Schaufenster

Kennen Sie das: Sie stehen vor einem Schaufenster, in dem ein Fernseher steht auf dem eine langweilige Präsentation läuft. Aber eigentlich würden Sie jetzt lieber einen Blick durch das Fenster in den Laden und auf die Auslage werfen. Oder es läuft eine Präsentation mit Sommerangeboten – wobei es doch fast Weihnachten ist.

Dabei liegt das Gute so nah – um es mal mit Goethe zu sagen. Mit Dream-Display bekommen Ladenbesitzer nun eine Lösung an die Hand, mit dem (halb-)transparenten Werbeflächen problemlos aktuell und für Interessenten ansprechend gestaltet werden können.

Das System zeichnet sich insbesondere durch seine einfache Handhabung und einen geringen Installationsaufwand aus, mit welchem auf einem beliebigen PC multimediale Inhalte und Botschaften

jederzeit eingestellt und auf einem oder mehreren Displays – auch zu unterschiedlichen Zeiten – dargestellt werden können.

Dream-Display verarbeitet alle gängigen Bild- und Videoformate, sowie Webseiten und projiziert diese als Slideshow in beliebiger Größe auf die Glasflächen im Schaufenster. So lassen sich zum Beispiel Bilder mit Sonderangeboten, Preislisten und Produktvideos zu definierten Zeiten darstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ladenbesitzer erhöhen auf diese Weise die Aufmerksamkeit am Point-of-Sales und können ihre Produkte oder Dienstleistungen lokal äußerst effektiv präsentieren und attraktiv bewerben.

Diese moderne Produktpräsentation verleiht einem Unternehmen in Zeiten der Digitalisierung ein besonders zeitgemäßes Erscheinungsbild.



Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Vorteil ist, dass auch vorhandene Geräte in das System mühelos integriert werden können, wie bspw. Fernseher, Bildschirme oder Computer, Geräte mit Android und iOS (Smartphones, Tablets) sowie einige elektronische Kassensysteme. Die Verwendung ist dabei nicht an spezielle Hardware gebunden.

Mehr Infos unter: www.dream-display.de



 DREAMDISPLAY

Elbchaussee bekommt Kopenhagener Radwege und Piktogrammreihe für Radfahrende



Die Behörde für Verkehr und Mobilitätswende hat gemeinsam mit dem Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) die Planungen für den Radverkehr an der Elbchaussee überarbeitet, um die Sicherheit der Radfahrenden weiter zu erhöhen. Die wichtige Verbindungsstraße in Hamburgs Westen erhält im Zuge der ab Mai anstehenden Baumaßnahmen „Kopenhagener Radwege“ und eine durchgehende Piktogrammreihe für Radfahrende.

Die so genannten Kopenhagener Radwege zeichnen sich durch eine bauliche Trennung sowohl vom Kfz-Verkehr, als auch vom Fußverkehr aus. Dort, wo der Straßenraum nicht breit genug ist, um diese auf beiden Seiten anzulegen, wird der Radverkehr auf der Straße fahren. An diesen Stellen wird es eine durchgehende Piktogrammreihe geben, um

allen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern transparent zu machen, dass Radfahrende hier auf der Fahrbahn fahren.

Die Kopenhagener Radwege werden an der Elbchaussee eine Breite von 1,85 Meter bis 2,20 Meter haben. Die Gesamtbauzeit für die Elbchaussee ändert sich durch die überarbeitete Planung nicht. Die neu zu bauende Radverkehrsführung ist eingebettet in eine notwendige Grundsanierung der Elbchaussee und vor allem auch der darunter führenden Leitungen. Der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG), HAMBURG WASSER (HW), Stromnetz Hamburg (SNH) und Gasnetz Hamburg (GNH) werden zu diesem Zweck in den nächsten Jahren gemeinsam und in enger Koordination als INFRACREW HAMBURG die Elbchaussee sanieren. Dabei werden

sie die verschiedenen Baumaßnahmen bündeln und erstmals ihre Leistungen in einer gemeinsamen Baustelle erbringen. Durch die Kooperation der Baulastträger verkürzt sich die Bauzeit um mindestens drei Jahre. Dadurch reduzieren sich auch die Kosten. Für eine optimale Koordination der verschiedenen Baumaßnahmen wird zudem sehr eng auch mit Wärme Hamburg zusammengearbeitet, die im Bereich Elbchaussee Leitungsführungsarbeiten durchführen. Neben der Bauzeitverkürzung und den gesparten Kosten sollen durch die enge Abstimmung der Baumaßnahmen auch die negativen Auswirkungen auf Anliegerinnen und Anlieger sowie den Verkehr so gut wie möglich begrenzt werden.

Quelle: Behörde für Verkehr und Mobilitätswende
/ © Bild: Visualisierung LSBG



TAG DER LOGISTIK

15. April 2021

Logistik und Supply Chain-Management sind relevante, stabilisierende und leistungsfähige Funktionsbereiche in unserem Wirtschaftssystem – das hat die Situation der vergangenen Monate auch in der breiten Öffentlichkeit deutlich gemacht. Logistikdienstleister sowie die Logistikabteilungen der Unternehmen in Industrie und Handel übernehmen existenzielle Funktionen für die Gesellschaft, vom Befüllen der Regale im Einzelhandel bis hin zur Logistik für Impfstoffe und lebenswichtige Medikamente.

Dahinter stehen noch weitere anspruchsvolle Aufgaben wie Beschaffung, Lagermanagement, Distribution, Prozessoptimierung, Personalplanung – mit der wichtigen Unterstützung durch moderne IT-Lösungen. Auch als Berufsfeld bietet die Logistik also spannende, herausfordernde und sinnstiftende Tätigkeiten. Der Tag der Logistik ist für Unternehmen die Gelegenheit, diese Tatsachen bekannt zu machen, so das Image zu festigen, das der Wirtschaftsbereich in den vergangenen Monaten aufgebaut hat, und damit dauerhaft für mehr Akzeptanz zu sorgen.

Das Gute zeigen, das man tut – das geht auch online Um die Chance zur Imagearbeit zu nutzen, gilt es für Unternehmen und Organisationen jetzt, ein entsprechendes Veranstaltungsangebot auf die Beine zu stellen und bekannt zu machen. Ob es möglich sein wird, real die Türen zu öffnen und Besucher zu empfangen, ist zwar angesichts der Pandemielage fraglich. Doch Internet und digitale Tools beispielsweise bieten ebenfalls Möglichkeiten, den Aktionstag zu nutzen: Mit Webinaren, Videokonferenzen, Live-Streams, Vlogs, Blogs, Fotos und vielem mehr. Unternehmen, die keine Veranstaltung durchführen möchten, können an diesem Tag ihre Pressearbeit intensivieren, mit Aktionen auf ihren Webseiten auf die Logistik aufmerksam machen oder in den sozialen Medien aktiv sein. Auch so werden die Themen des Wirtschaftsbereichs Logistik gemeinsam der Öffentlichkeit präsentiert.

Weitere Informationen unter: www.tag-der-logistik.de oder www.bvl.de



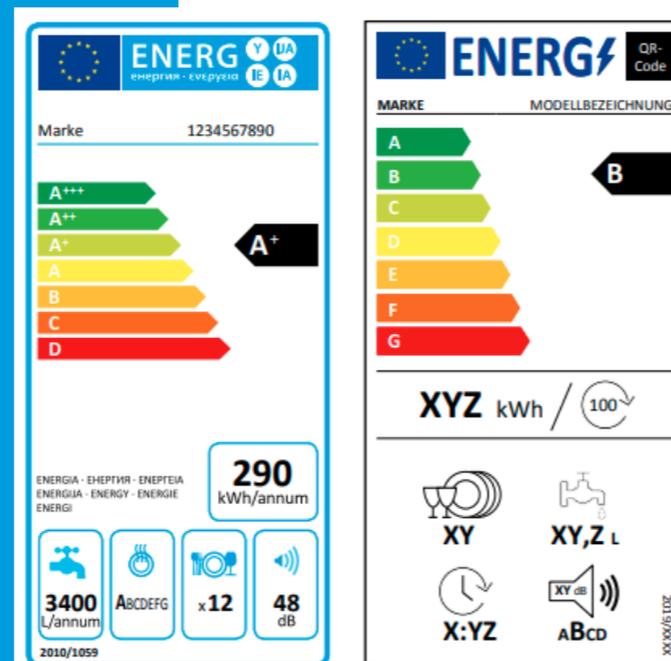
© Bild: BVL / Der Tag der Logistik bietet die Chance, die Relevanz von Logistik und Supply Chain Management für die Versorgung zu zeigen – wie hier beim Pharmagroßhändler GEHE, der am Tag der Logistik 2019 Einblick in seine Logistik am Standort Magdeburg gab.

Neue EU-Effizienzlabels zum Energieverbrauch

Ab März 2021 gibt es für einige Elektrogeräte neue EU-Effizienzlabels zum Energieverbrauch. Wir zeigen die wichtigsten Änderungen auf:

- Kühl- und Gefriergeräte, Spülmaschinen, Waschmaschinen, Wäschetrockner, Monitore und Fernseher erhalten ein neues Energieeffizienzlabel. Die neuen Labels haben nur noch die Effizienzklassen A bis G.
- Die Angaben zum Stromverbrauch auf den neuen Energielabels sind nicht mit denen der alten Etiketten vergleichbar. Der Grund sind veränderte Messverfahren, die eine alltägliche Nutzung der Geräte besser berücksichtigen.
- In Geschäften und im Online-Handel müssen die Geräte mit den neuen Effizienzlabels ab dem 1. März 2021 gekennzeichnet werden.

Zum Vergleich ist hier das bisherige (links) und das neue Label (rechts) aus der Produktgruppe Geschirrspüler dargestellt.



Vom 1. bis 18. März 2021 haben die Händler Zeit, die Geräte in den Geschäften und im Online-Handel mit den neuen Labels auszuzeichnen. Danach dürfen nur noch die neuen Labels für diese Geräte gezeigt werden.

Die neuen Effizienzlabels haben keine Plus-Klassen mehr

wie "A+++" oder "A++". Stattdessen reicht ihre Skala immer von A bis G. Damit werden sie aussagekräftiger. Denn zum Beispiel bei Kühlschränken lagen zuletzt fast alle Modelle in den Bestklassen. Eine leichte Einschätzung, welche Typen wirklich weniger Energie benötigen, war dadurch kaum noch möglich.

Mit der Umstellung auf die neue Skala steigen auch die Anforderungen an die Sparsamkeit der Geräte. Deshalb werden sich die aktuellen Modelle künftig in deutlich schlechteren Klassen wiederfinden. So liegt zum Beispiel ein Großteil der heutigen "A+++"-Kühlschränke beim neuen Label in der Klasse D. Nur manche der bisherigen Bestplatzierten erreichen die Klasse C, andere sogar nur Klasse E. Die Bedingungen für die neuen Klassen A und B erfüllen voraussichtlich noch gar kein Kühlschrank. Somit ist bei der Effizienz wieder "Luft nach oben". Das soll Hersteller motivieren, noch sparsamere Geräte zu entwickeln.

Auch die Messmethoden haben sich geändert. Deshalb sind auch die Angaben zum Jahres-Stromverbrauch anders als bisher. Die Kilowattstunden-Werte der neuen Energieverbrauchskennzeichnung dürfen darum nicht einfach mit denen auf alten Labels verglichen werden. Bei Spülmaschinen zum Beispiel wird die Zahl der Kilowattstunden durch die veränderten Messbedingungen

bei allen Modellen deutlich niedriger ausfallen als bislang. Bei Kühlschränken hingegen wird sie meist höher liegen, da hier die alltägliche Nutzung der Geräte bei der Prüfung berücksichtigt wurde.

Zudem tragen alle neuen EU-Labels einen QR-Code, über den Sie weitere Produktinformationen erhalten. Als weitere Neuerung bieten die Labels künftig bei manchen Geräten zusätzliche Angaben. So sehen Sie zum Beispiel bei Wasch- und Geschirrspülmaschinen, wie viel Zeit das Energiesparprogramm benötigt, zu dem der angegebene Stromverbrauch gehört.

Quellen: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) / Verbraucherzentrale

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Verwaltungssitz:
Westfleth 25, 21614 Buxtehude
Vereinsitz:
21031 Hamburg

Telefon: 04161 7049109
GF/Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Media Cocktail GmbH
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung (vierteljährlich) innerhalb der Metropolregion Hamburg u. a. an: Adressaten der hauseigenen Galerie KAM, Einzelhandel, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen, Kammern und Verbände, Behörden, Diplomatische Vertretungen, Kulturelle Einrichtungen und Anzeigenkunden.

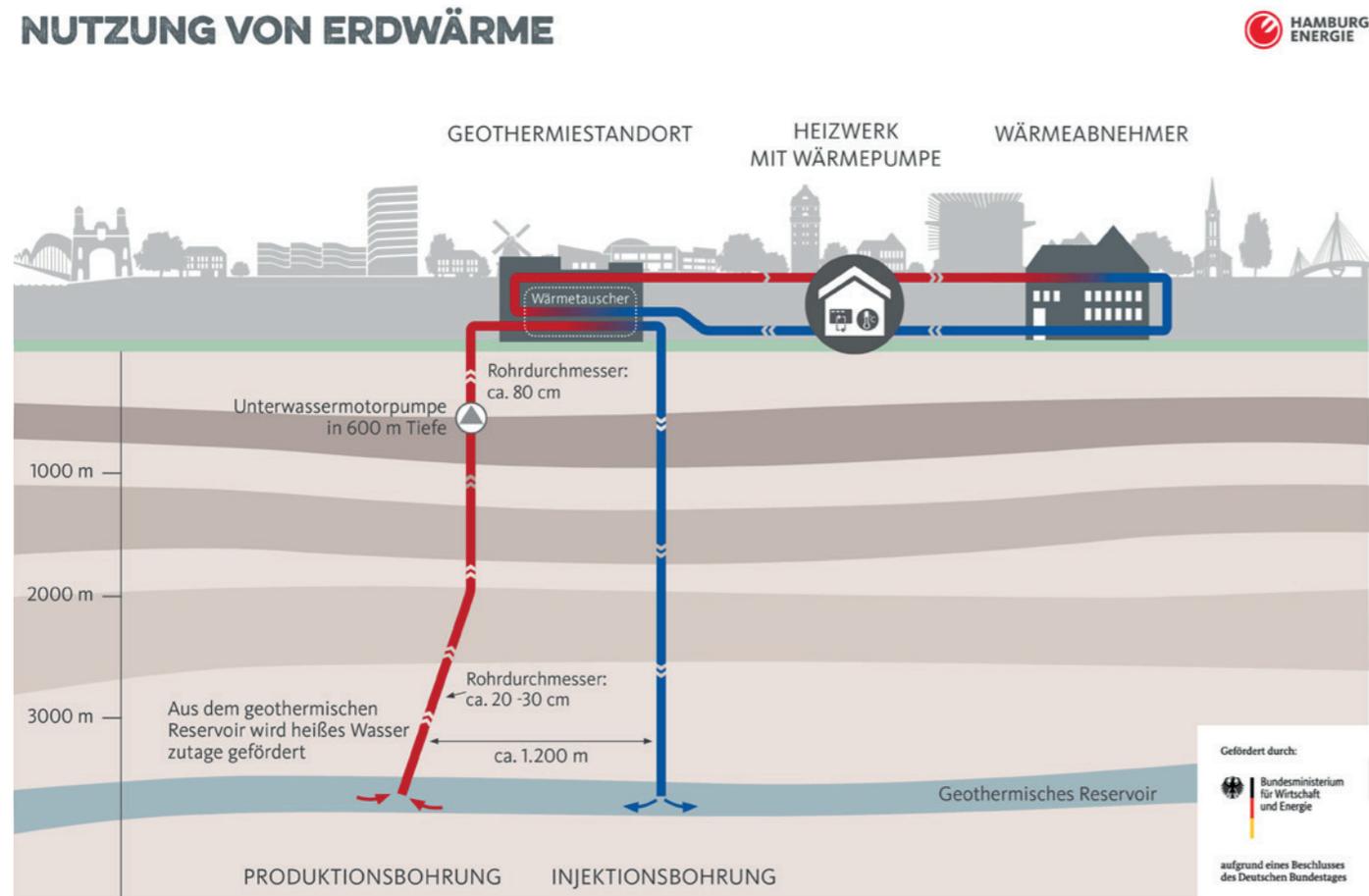
© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Hamburg geht neue Wege bei der Wärmewende

Mit dem Fahrrad vom Hauptbahnhof zum Fernsehturm sind es rund drei Kilometer. Genauso tief schlummert das Energiepotenzial, das den Stadtteil Wilhelmsburg klimafreundlich heizen soll. Diese Chance wollen die IBA Hamburg und HAMBURG ENERGIE nun gemeinsam nutzen. Denn an die zukünftige Wärmeversorgung der Quartiere der IBA Hamburg in Wilhelmsburg sind hinsichtlich Klima- und Umweltschutz hohe Anforderungen gestellt. Die Energie soll zu 100 Prozent erneuerbar im Stadtteil produziert werden.

NUTZUNG VON ERDWÄRME



Basis der klimafreundlichen Versorgung der Quartiere Wilhelmsburger Rathausviertel, Elbinselquartier und Spreehafenviertel durch HAMBURG ENERGIE ist die Nutzung von natürlicher Erdwärme. Dazu wird in die Tiefe gebohrt und eine Geothermie-Anlage im Wilhelmsburger Hafengebiet errichtet, die heißes Thermalwasser aus einer Tiefe von bis zu 3.500 Metern nach oben holt. Über Wärmetauscher wird die Energie dem Wasser entzogen und in das dezentrale Nahwärmenetz eingespeist. Das abgekühlte Wasser wird zurück in die Erde geleitet. Perspektivisch soll die gesamte Elbinsel von der klimafreundlichen, zuverlässigen und sicheren Energieerzeugung profitieren.

Die geplante Geothermie-Anlage ist das Herzstück des Projektes „IW3 – Integrierte Wärmewende Wilhelmsburg“, ein vom Bundeswirtschaftsministerium gefördertes Reallabor der Energiewende, das zur Blaupause für die umweltfreundliche Versorgung mit Erdwärme in Norddeutschland werden soll. Nach umfangreichen Voruntersuchungen über die letzten zehn Jahre beginnt die Bohrung in Wilhelmsburg in diesem Jahr.

Seit 2008 entwickelt IBA Hamburg u. a. das räumliche Klimaschutzkonzept

„Erneuerbares Wilhelmsburg“ als Antwort auf die Frage nach einer klimaverträglichen Zukunft Hamburgs. Der Energiebunker, der Energieberg Georgswerder und der Energieverbund Wilhelmsburg-Mitte sind schon feste Bestandteile dieses Klimaschutzkonzeptes.

Senator Jens Kerstan, Präses der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: „Ich freue mich, dass das Tiefengeothermie-Projekt nun endlich starten kann. Die nahezu unerschöpfbare Heizwärme aus dem Erdinneren kann einen wichtigen Beitrag zur Wärmewende leisten – gerade in einer Metropole wie Hamburg. Mit dem Pilotprojekt wollen wir neue Erkenntnisse gewinnen auch für andere Tiefengeothermie-Standorte in Hamburg und in der Region. Die Ökowärme aus der Tiefe kann ein wichtiger Baustein sein für einen schnellen Kohleausstieg und zur Erreichung unserer Klimaziele. Wir haben lange daran gearbeitet, dieses Projekt in Wilhelmsburg zu ermöglichen. Die großen Potenziale der Tiefengeothermie für eine klimafreundliche und langfristig kostengünstige Wärmewende können wir uns nicht entgehen lassen. Deshalb gehen wir jetzt gemeinsam mit Hamburg Energie und der IBA neue Wege bei der Wärmeversorgung“

Karen Pein, Geschäftsführerin IBA Hamburg GmbH: „Das Projekt Tiefengeothermie ist ein weiterer wichtiger Meilenstein für das Klimaschutzkonzept „Erneuerbares Wilhelmsburg“. Bei den anstehenden Projekten auf der Elbinsel können wir einen bedeutsamen Beitrag auf Quartierebene leisten. Dazu gehört ein verantwortungsvoller, ökologisch nachhaltiger Umgang mit Ressourcen und der Umwelt und eine zukunftssichere Energiestrategie.“

Michael Prinz, Geschäftsführer HAMBURG ENERGIE: „Insgesamt basiert die Wärmeversorgung in Deutschland größtenteils noch auf fossilen Energien. Das wollen wir ändern und erschließen mit Geothermie eine natürliche Wärmequelle, die das Klima schont. Wir etablieren erstmals eine zuverlässige wie bezahlbare Erdwärmeversorgung, die für alle ein Gewinn ist: für die Menschen, die in den Quartieren wohnen ebenso wie für unsere Stadt und das Klima. Ökowärme ist neben unserem Ökostromangebot ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer klimaneutralen Energieversorgung.“

Quelle: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) / © Grafik: Hamburg Energie

Hochwasserschutz Grundinstandsetzung des Nikolai-Sperrwerks

Im Zuge des Bauprogramms zur Erhöhung und Verstärkung der Hauptdeichlinie hat der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) im Auftrag der Umweltbehörde das in der Altstadt liegende Nikolai-Sperrwerk von Grund auf wieder instandgesetzt.

Das nach der Sturmflut von 1962 errichtete Nikolai-Sperrwerk an der Hohen Brücke wurde umfangreich umgebaut. Die Sperrwerkstore wurden ausgebaut und durch neue Tore ersetzt, das Betriebsgebäude abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Die komplette Elektrik, Hydraulik und Steuerungstechnik wurden erneuert. Durch diese Modernisierung und Verbesserung der Anlage ist das Nikolaisperrwerk für die kommenden Jahrzehnte ertüchtigt worden. Die Gesamtbaukosten sind mit 11,6 Millionen Euro veranschlagt. Der Sturmflutschutz war während der kompletten Bauzeit sichergestellt.

Nachdem Ende Dezember bereits die Verkehrseinschränkungen im Straßenzug Kajen / Hohe Brücke / Bei dem Neuen Krahn aufgehoben wurden, wird das Nikolaisperrwerk und das Nikolaifleet nun auch wieder für die Schifffahrt freigegeben. Das Sperrwerk wird zukünftig vollautomatisch vom Leitstand in der Schaar-torschleuse bedient.

Umweltsenator Jens Kerstan: „Ich freue mich, dass der LSBG wieder einen Baustein der Hochwasserschutzlinie

ertüchtigt hat. Die Hamburger Innenstadt ist nun noch besser vor Sturmfluten geschützt. Direkt gegenüber der Speicherstadt ist auf dem Nikolaisperrwerk auch ein schöner Aussichtspunkt entstanden.“

LSBG Geschäftsbereichsleiter Gewässer- und Hochwasserschutz Dr. Olaf Müller: „Die Grundinstandsetzung des Nikolaisperrwerks wurde in kompakter Bauzeit hervorragend umgesetzt. Wo es möglich war, wurde der Bestand erhalten, an anderen Stellen umfangreich instandgesetzt und mit neuester Technik ergänzt, ein Musterbeispiel für wirtschaftliches Bauen im Bestand.“

Der Schutz vor Sturmfluten ist für Hamburg von existentieller Bedeutung. Rund 45 Prozent der Hamburger Stadtfläche ist durch Sturmfluten gefährdet und auf einen sicheren Schutz angewiesen. Die Hamburger Hochwasserschutzlinie schützt auf mehr als 100 km diese tiefliegenden Gebiete. Durch die mittel- bis langfristigen Änderungen, beispielsweise aufgrund des Klimawandels, wird der Hochwasserschutz fortlaufend an neue Erfordernisse angepasst. Im Rahmen des Bauprogramms zur Erhöhung und Verstärkung der Hauptdeichlinie wurde daher das nahe der Keimzelle Hamburgs liegende Nikolai-Sperrwerk verstärkt.

Quelle / © Bild: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft



Blume des Jahres 2021: Der Große Wiesenknopf

Die Loki Schmidt Stiftung hat den Großen Wiesenknopf zur Blume des Jahres 2021 ernannt, um für die Erhaltung seines Lebensraumes, der schonend genutzten Wiesen und Weiden (extensives Grünland) zu werben.

Der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) gehört zu den Rosengewächsen und ist nicht zu übersehen, denn seine dunkelroten, knöpfchenförmigen Blütenstände ragen meist 50 bis 120 cm in die Höhe. Der Große Wiesenknopf ist eine Nahrungsquelle und Lebensraum für verschiedene Schwebfliegen- und Bienenarten sowie Tagfalter. Sein Lebensraum, die schonend genutzten, feuchten bis nassen Wiesen und Weiden sind tierisch artenreich: Dort brütet der Große Brachvogel, der Moorfrosch springt in die Pfütze, der Aurorafalter flattert zwischen den Blumen und Heuschrecken zirpen im Gras. Neben dem Großen Wiesenknopf wachsen dort auch Bach-Nelkenwurz, Sumpf-

dotterblume oder Wiesen-Alant.

Das Grünland wird heute jedoch auf fast allen Flächen sehr intensiv und nicht schonend genutzt, sodass die Bestände des Großen Wiesenknopfes zurückgehen und er bereits auf der Vorwarnliste der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen steht. Schonend genutztes Grünland wird regelmäßig, aber meist nur ein bis zweimal im Jahr gemäht oder mit einer geringen Viehdichte beweidet, damit Pflanzen wie der Große Wiesenknopf genug Zeit haben, um zu wachsen und Blüten auszubilden. Die Intensivierung der Landwirtschaft hat dazu geführt, dass heute jedoch fast alle Wiesen sehr häufig gemäht werden - bis zu sechs Mal im Jahr. Es werden schnell wachsende Hochleistungsgräser und Klee angebaut, die stark gedüngt werden. Auf diesen Wiesen und Weiden ist wenig Platz für Wildkräuter und Wildtiere. Außerdem werden Feuchtwiesen trockengelegt oder zu Äckern umgewandelt. Problematisch

ist auch, dass vielfach die Bewirtschaftung von Feuchtwiesen- und Weiden aufgegeben wird, da sie durch die Feuchtigkeit schwer mit Treckern zu befahren sind. Dann geht diese artenreiche Kulturlandschaft verloren, und es entwickeln sich Röhrichte oder Brennesseln und später Gehölze.

Das Kraut enthält Flavonoide, Sterole, Triterpene sowie Gerbstoffe (Casuarinin und Sanguinin). Die Samen sind ölhaltig und enthalten Linol- und Linolensäure. In den Wurzeln sind Sanguisorbine (Triterpene) enthalten.

In der Volksheilkunde wurden Kraut und Wurzel aufgrund des Gerbstoffanteils zur Wundbehandlung sowie gegen Durchfall eingesetzt. Der botanische Gattungsname *Sanguisorba* (*sanguis* für Blut und *sorbere* für einsaugen) weist auf eine blutstillende Wirkung hin. Auch die blutrote Farbe der Blütenköpfchen galt gemäß der Signaturenlehre als

Zeichen für die blutstillenden Eigenschaften der auch Blutströpfchen genannten Pflanze. In vielen Gegenden ist der Große Wiesenknopf Bestandteil der Kräuterweihe.

Die Kräuterweihe gehört zu den volkstümlichen Bräuchen der römisch-katholischen Kirche. Dieser Brauch ist schon seit dem 9. Jahrhundert bekannt und ist in den letzten Jahren wieder mehr aufgelebt. Dabei werden am Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August Kräuter zu einem Strauß gebunden und mit zur Kirche gebracht. Dort werden diese im Gottesdienst oder im Anschluss daran vom Priester gesegnet. Die Kräuterweihe zählt zu den Sakramentalien. In manchen Orten Bayerns und Tirols beginnt damit auch die Zeit des Frauendreißigers. Das Brauchtum geht vermutlich auf die Überlieferung des Kirchenvaters Johannes von Damaskus zurück, der zufolge dem leeren Grab Mariens bei seiner Öffnung ein Wohlgeruch nach Rosen und Kräutern entstieg sein soll.

Homöopathische Zubereitungen nutzt man heute noch bei Krampfaderleiden, bei Blutungen im Klimakterium und bei Durchfallerkrankungen. Die frischen jungen Blätter und Triebe verwendet man noch gelegentlich als Salatbeigabe oder als Gemüse. Vorgezogen werden hier aber in der Regel die würzig nussartig schmeckenden Blätter des Kleinen Wiesenknopfes (*Sanguisorba minor*).

Der Große Wiesenknopf kann auch im eigenen Garten oder auf dem Balkon ein Zuhause finden. Er wächst gerne sonnig bis halbschattig auf feuchten Wiesen, am Teichrand, im Beet oder im Blumentopf im Freiland.

Bei der Loki Schmidt Stiftung kann man eine Samenpostkarte gegen eine Bearbeitungsgebühr von 3€ bestellen und die Pflanze selbst aussäen

(blume@loki-schmidt-stiftung.de / Tel. 040 / 2840998-31).

Jetzt im Frühling ist die Wildform des Großen Wiesenknopfes auch bei Staudengärtnereien erhältlich.

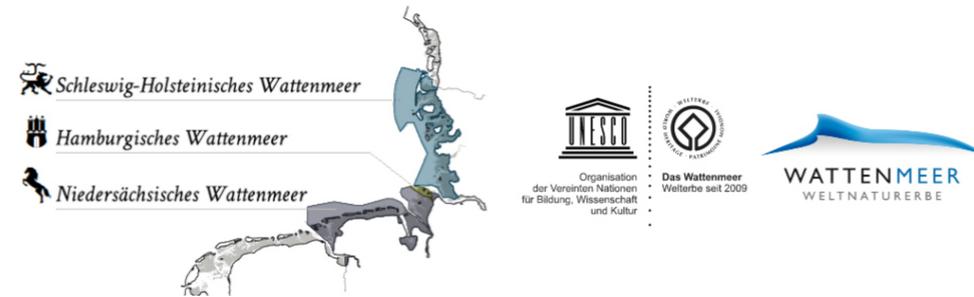
Quelle: Loki Schmidt Stiftung Hamburg
©Foto: Julian Denstorf



Meeresgrund trifft Horizont

Suche

1 Wattenmeer, 3 Nationalparks, 3 Biosphärenreservate



Neue gemeinsame Website der drei Wattenmeer-Nationalparks

Unter der bekannten Webseite www.nationalpark-wattenmeer.de, doch in neuem inhaltlichen und funktionalem Gewand, präsentieren die Nationalparkverwaltungen von Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen, was sie schützen: das Wattenmeer, die einzigartige Naturlandschaft an der deutschen Nordseeküste.

Natur kennt keine Grenzen – das demonstriert auch der länderübergreifende Webauftritt. Die Gemeinsamkeiten der Natur und der Schutzinstrumente stehen jetzt noch deutlicher im Vordergrund. Länderspezifische Informationen sind ausgehend von diesem Basiswissen gut erreichbar, aber auch direkt anzusteuern.

Die thematischen Seiten greifen auf einen Pool von Wissens- und Newsbeiträgen und Mediathek-Elementen zu, die jeweils passend verknüpft werden, ohne dass redundante Daten angelegt werden müssen.

Die neue Seite geht mit mehr als 700 Beiträgen und Download-Elementen an den Start. Auch werden nun die Anforderungen an barrierefreie Webangebote und mobile Ansichten erfüllt. Themen- und zielgruppenorientierte Einstiegsseiten ermöglichen den schnellen Zugang zu den gewünschten Inhalten. Darüber hinaus erleichtert eine Volltextsuche das Auffinden von Informationen.

Das Hamburgerische Wattenmeer

Das Hamburgerische Wattenmeer ist ein Teil des Wattenmeeres der Nordsee und Nationalpark. Als Exklave der Freien und Hansestadt Hamburg liegt es nordwestlich vor Cuxhaven im Mündungsgebiet der Elbe zur Nordsee (Deutsche Bucht).

Das Hamburgerische Wattenmeer besteht überwiegend aus Sand- und Mischwatten mit flachen Prielen, Sandplaten und den oben genannten Inseln.

Um die Naturschönheiten zu sichern, wurde auf Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft am 9. April 1990 das Hamburger Gebiet in der Elbmündung fast gänzlich zum Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer (NPHW) ausgewiesen. Diese Einstufung ersetzte damit das LSG Neuwerk, das NSG Neuwerker und Scharhörner Watt und das NSG Insel Neuwerk/Kleiner Vogelsand. Am 5. April 2001 wurde das Gesetz aktualisiert und damit das Nationalparkgebiet erweitert.

Die Gesamtfläche des Nationalparks

(Schutzzone 1 und Schutzzone 2) umfasst 13.750 ha. Gebiete der Zone 1 stehen unter besonderem Schutz. So sind zum Beispiel Wattwanderungen und Kutschfahrten nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt.

Innerhalb des Nationalparks gibt es rund 2000 Tierarten, davon etwa 250, die nur in den Salzwiesen des Wattenmeeres vorkommen. Besonders erwähnenswert sind Seehunde und Kegelrobben. Aufgrund des natürlichen Sedimenteintrags gibt es im Mündungsbereich der Elbe ein hohes Nahrungsangebot für Jungfische und Seevögel. Der Nationalpark ist daher ein bedeutendes Rast- und Mauergebiet für Seevögel.

So leben beispielsweise Brandgänse von den Wattschnecken, die zu Hunderttausenden auf der Wattoberfläche zu finden sind. Die etwa 180.000 Vögel zählende nordwesteuropäische Brandgans-Population verbringt außerdem ihre Mauserzeit zwischen Juli und September in dem Wattenmeer, das durch die drei

Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer, Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Hamburgisches Wattenmeer geschützt ist. Auch etwa 200.000 Eiderenten verbringen hier ihre Mauserzeit; etwa 1000 Eiderentenpaare nutzen das Watt der Nordsee als Brutgebiet. Die meisten davon brüten auf der Insel Amrum. Insbesondere im Bereich des Vogelschutzes besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein Jordsand.

Der Nationalpark ist zugleich Biosphärenreservat und von der UNESCO mit den anderen deutschen Wattenmeerparks und dem niederländischen Wattenmeer als Weltnaturerbe anerkannt. Er grenzt im Südwesten und im Osten an das Gebiet des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer und umfasst neben den eigentlichen Wattgebieten auch die Insel Neuwerk und die Düneninseln Scharhörner und Nighörn, die alle zum Stadtteilgebiet Hamburg-Neuwerk gehören.

Hamburg ist schön – aber waren Sie schon mal auf der Insel Neuwerk?

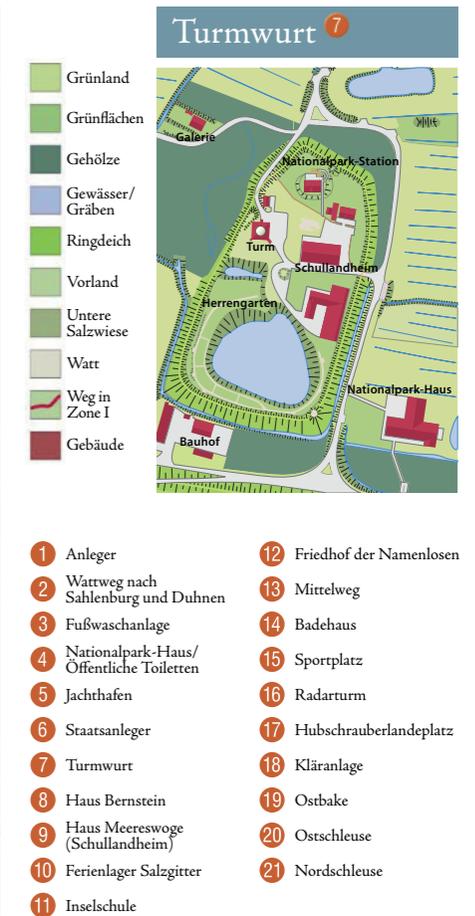
Neuwerk ist eine Insel im südöstlichen Teil der Helgoländer Bucht bzw. am Südwestrand der Außenelbe. Politisch bildet die Insel mit ihren unbewohnten Nachbarinseln Scharhörn und Nigehörn, die 1989 durch Aufschüttung geschaffen wurde, den Stadtteil Hamburg-Neuwerk im Bezirk Hamburg-Mitte der Freien und Hansestadt Hamburg, deren Stadtgebiet circa 120 km Luftlinie in Richtung Ostsüdost entfernt liegt.

Neuwerk ist das Zentrum des 1990 gegründeten Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer (NPHW), Deutschland kleinstes Biosphärenreservat, zu dem, neben dem Wattgebiet, auch die beiden Nachbarinseln Scharhörn und Nigehörn gehören. Neben der Prägung Neuwerks durch die jahrhundertealten wirtschaftlichen Interessen Hamburgs an einer der meistbefahrenen Schifffahrtsstraßen der Welt, sind die Insel und das Watt ein maritimer Lebensraum für Flora und Fauna.

Die etwa drei Quadratkilometer große Fläche der Insel lässt sich in die beiden Vorländer und den eingedeichten Innengroden unterteilen. Das Neuwerker Watt und das schützende Außendeichgebiet, das Vorland, ermöglichen die Prozesse des Gezeitenwechsels zu verfolgen, der regelmäßig (und besonders nach Stürmen) Bernstein anschwemmt. Das Vorland wird durch den äußeren Deichfuß und die Hochwasserlinie begrenzt. Es umfasst 182 ha. Auf der Nordost- und Ostseite liegen Lahnungsfelder aus den 1930er-Jahren, die zuletzt nur teilweise Mitte der 1990er-Jahre unterhalten und wissenschaftlich vermessen wurden. Das Vorland ist bei Hochwasser Rastplatz für Wattvögel, zur Zugzeit Rastplatz für Ringelgänse und zur Brutzeit Nistplatz von Seeschwalben, Möwen und Enten. Das Vorland wird von einem Sommerdeich durchzogen, der einen Teil des Vorlandes gegen die leichteren Sommersturmfluten schützt. Das Neuwerker Vorland be-

sitzt eine Bedeutung für den Vogelschutz, beispielsweise als Rastplatz für Pfeifenten, Ringel- und Nonnengänse während des Vogelzuges oder als Brutgebiet für den Rotschenkel und weitere Limikolen. Der östliche Teil des Vorlandes ist überwiegend dem Schutzstatus der „Zone I“ unterstellt, eingezäunt und kann nur auf einem Weg betreten werden. Er wird nicht beweidet. Die Salzwiesen werden von Prielen durchzogen und gehen in den Lahnungsfeldern in das Watt über. Im Übergang zum Nordvorland steht die Ostbake.

Das Vorland nördlich des Deiches wird fast vollständig mit Steinpackungen vom Watt abgegrenzt, die seit 1931 die Insel vor Erosion schützen sollen. Im Westen grenzen sie an das Fahrwasser „Hundebalje“ und im Norden an den „Kleinen Vogelsand“. Ein Zaun verhindert, dass die hier weidenden Rinder, Schafe und Pferde den Deich oder das Ostvorland betreten.



Der Inselkern (Binnengroden oder Innengroden) ist von einem etwa sieben Meter hohen Ringdeich umgeben, der etwa 120 ha einnimmt. Neben den Höfen, Wegen und Wiesen, liegt im Süden die nochmals eingedeichte und erhöhte Turmwurt, in der sich neben dem Turm noch der Turmplatz, das Schullandheim, das alte Schulgebäude, die HPA-

Unterkünfte, zwei weitere Gebäude und der „Herrengarten“ mit Teich befinden.

Parallel zum Ringdeich verläuft die asphaltierte Strasse, die sowohl von Autos als auch von Spaziergängern für die Umrundung der Insel genutzt wird. Der Fußmarsch dauert eine Stunde - vorbei an grünen Wiesen

mit Kühen und Pferden und an wenigen Häusern. Die Deichkrone ist befestigt und gut zu begehen. Bänke zum Ausruhen sind auch genügend vorhanden. Am Ufersaum kann man nach Bernstein Ausschau halten. Oder man genießt den Blick auf die Salzwiesen und das offene Meer und tankt die Lungen voll mit sauberer Seeluft.



Turm

Der 45 Meter hohe Leuchtturm hat Jahrhundertfluten und Orkanen getrotzt. 1310 wurde er als Festungsturm fertiggestellt und diente als Schutz der Elbmündung vor Seeräubern. Erst ab 1644 funktionierte man den rechteckigen Festungsturm zum Leuchtturm um, der seitdem vorbeifahrende Schiffe durch die Elbmündung lotste. Das Leuchtfeuer, das hier seit dem 23.12.1814 täglich brannte, funktioniert zwar noch, aber brennt nicht mehr. Seit 2014 weist der weiße Radarturm am Nordwestufer den Schiffen den Weg. Die 138 Stufen zur Besucherplattform des ältesten Hamburger Bauwerks aufzusteigen, lohnt sich allemal. Auf der Aussichtsplattform wird man mit einem Panoramablick auf die grüne Insel mit ihren Prielen, Salzwiesen und dahinter auf die weite See belohnt.

Sogar übernachten kann man im Leuchtturm. Eine Pension bietet romantische Zimmer hinter meterdicken Leuchtturmmauern an.

Die rund drei Quadratkilometer große Insel Neuwerk wird von etwa 40 Einwohnern dauerhaft bewohnt. Die bis Anfang der 1970er-Jahre betriebene Landwirtschaft wurde als Einkommensquelle fast vollständig vom Tourismus verdrängt.

Neuwerk ist bereits seit 1905 Seebad und der Trend geht weiterhin aufwärts. Neben den bis zu 2000 Tagesgästen im Sommer gibt es Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen, Ferienwohnungen, rustikalen Heuhotels (Übernachtung im Strohlager), Unterkunft im Turmzimmer, Jugendherbergen oder Campingplätzen. Auch eine Rehabilitations-Pension für Pferde mit Sehnenproblemen (besonders Traber), ist vorhanden.

Erst durch einen längeren Aufenthalt ist es möglich, den besonderen Charakter und die ganze Schönheit der Insel zu erleben. Denn, wenn die Tagesgäste die Insel wieder verlassen haben, kehrt die herrliche Ruhe zurück und die wenigen Langzeit-Urlauber, meistens Ruhesuchende, Natur- und Vogelfreunde, genießen die Einsamkeit mit der Natur, dem Watt und dem ständig wechselnden Gesicht der Nordsee.

Die Saison auf Neuwerk beginnt im April und reicht bis Oktober.

Anreise per Auto (oder Bahn bis Cuxhaven) - ob Sie über die A27 oder B73 anreisen, bitte folgen Sie den Hinweisschildern "Helgoland / Fährhafen" und dann "Alte Liebe". Für Ihr Navigationssystem: Bei der Alten Liebe, 27472 Cuxhaven

Nach alter Tradition steigen dann die Neuwerk-Besucher in einen Wattwagen, die von kräftigen Pferden gezogen werden. Die romantische Fahrt geht über die Entfernung von 10 km und dauert etwa eine Stunde. Abfahrten sind in Duhnen, Sahlenburg oder Cuxhaven.

Beliebt sind bei den Inselbesuchern auch die kombinierten Fahrten mit dem Wattwagen nach Neuwerk und mit dem Schiff MS "Flipper" der Reederei Cassen Eils zurück nach Cuxhaven oder - je nach Tidekalender - auch umgekehrt. Die Kombifahrten ermöglichen einen Tagesaufenthalt von bis zu 7 Stunden. Abfahrt bzw. Ankunft an der Haltestelle „Alte Liebe“ in Cuxhaven.

Die Fahrt führt über die Elbe in einem weiten Bogen nach Neuwerk, vorbei an der Kugelbake in die offene Nordsee und dann Richtung Insel Blickrichtung Radarturm und weiter über die schmale Fahrrinne in den Hafen der Insel. Auf Grund eingeschränkter Kapazitäten durch die aktuelle Corona-Pandemie sollte der Fährplatz IMMER VORHER reserviert werden (es besteht zur Zeit Maskenpflicht wegen der Corona-Pandemie!).



Auch zu Fuß ist Neuwerk über das Watt erreichbar. Auf der circa 10 km langen Strecke ab Sahlenburg (circa 12 km ab Duhnen, Cuxhaven) kann man den weltweit einmaligen Lebensraum Weltnaturerbe Wattenmeer mit seiner Flora und Fauna genießen. Wir empfehlen die Buchung einer professionellen Wattführung für Ihre Sicherheit (und mit vielen Erklärungen zum UNESCO Weltnaturerbe Wattenmeer)!

TIPPS

- Geführter Inselrundgang (auch per Kutsche möglich) oder auf eigene Faust
- Geführte Exkursion in das Ostvorland mit seinen Salzwiesen
- Geführte Wattexkursionen + Seehundbeobachtungen
- Ausflug zur Vogel Insel Scharhörn per Kutsche oder auch zu Fuß
- Bernsteinsuche mit Gleichgesinnten im Bereich des kleinen Vogelsandes
- Spezielle Touren zur Vogelbeobachtung
- Turmbesteigung zu einer spektakulären Aussicht
- Besuch des Nationalparkhauses
- Besuch des Bernstein Zimmers im Haus Bernstein

Auch für den „Gaumen“ wird etwas geboten! Fast alle Übernachtungsbetriebe bieten sehr gute Gastronomie zu bezahlbaren Preisen und in Top Qualität an, wie z.B.: das alte Fischerhaus (Cafe Restaurant + Hotel), Hus achtern Diek (Restaurant + Hotel), Haus Seeblick (Restaurant + Hotel), Turmschenke im Neuwerk Turm, Zum Anker - Restaurant vom Hotel Nige Hus.

Geschichte

Neuwerk gehört seit über 700 Jahren zur Hansestadt Hamburg. Zwar gab es einige Unterbrechungen, diese waren jedoch nur von kurzer Dauer. Die Insel diente der Stadt lange als vorgelagerter Stützpunkt, der die Einmündung zur Elbe unter Beobachtung und Kontrolle halten sollte.

Neuwerk wurde erstmals im Jahre 900 erwähnt und wurde als "Nige Ooge", die friesische Bezeichnung für „neue Insel“, benannt. Schon 1299 begann der Bau der Turms, der 1310 abgeschlossen wurde. Fortan war die Insel als "Nige Wark" benannt, was übersetzt aus dem Friesischen "neues Werk" bedeutet. Seit etwa 1900 entwickelte sich Neuwerk zum Seebad. 1937 gab Hamburg Cuxhaven und Neuwerk an Preußen ab und erhielt dafür Altona und Wilhelmsburg. Nach 1945 wurde Neuwerk Niedersachsen zugeordnet und erst nach einem Staatsvertrag zwischen Niedersachsen und Hamburg im Jahr 1969 wieder der Hansestadt Hamburg zugeteilt.



© Bilder: MichelBlick

Frühling

Der astronomische Frühlingsanfang ist am 20. März 2021, mit diesem Zeitpunkt beginnt die Jahreszeit Frühling (auch Frühjahr, Frühlingstagundnachtgleiche oder Lenz genannt). Der Frühlingsbeginn kann entweder astronomisch, also nach Lage der Erde zur Sonne, oder phänologisch nach dem Entwicklungsstadium der Pflanzen festgelegt werden.

Astronomisch wird der Frühlingsanfang durch das Äquinoktium (Tagundnachtgleiche) festgelegt. Dieser Zeitpunkt variiert und fällt, abhängig unter anderem vom Abstand zum letzten Schaltjahr, auf der Nordhalbkugel auf den 20. oder 21., hin und wieder auch auf den 19. März.

Für die genaue Berechnung eines Äquinoktiums sind des Weiteren Begriffe der Astronomie notwendig, mit denen die genaue Lage von Schnittpunkten in Himmelskoordinaten sowie die Zeitpunkte von Durchgängen als tatsächliche oder gemittelte angegeben werden können, für die dann ebenfalls die Bezeichnung „Äquinoktium“ üblich ist.

Die Ekliptik im geozentrischen äquatorialen Koordinatensystem Die scheinbare Bahn der Sonne oder Ekliptik schneidet

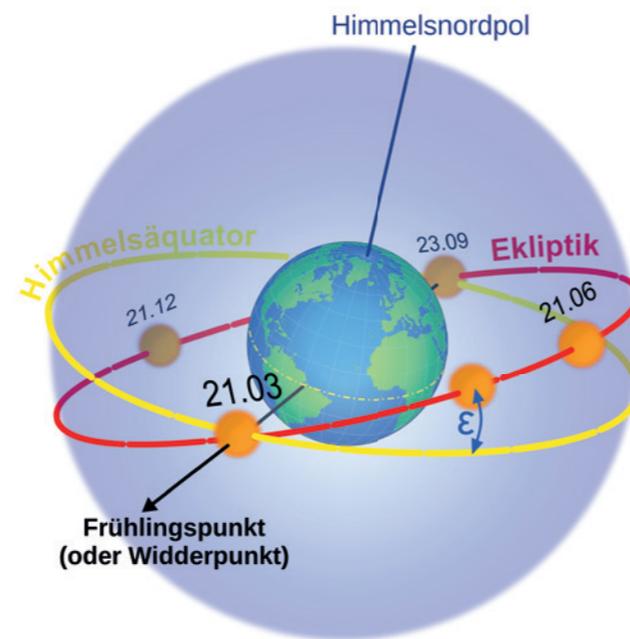
die Ebene des Himmelsäquators unter einem Winkel von etwa $23,4^\circ$ in zwei Punkten. Diese beiden Schnittpunkte heißen Äquinoktialpunkte. Die jeweiligen Zeitpunkte, zu denen die Sonne im Laufe eines Jahres durch den Frühlingspunkt oder den Herbstpunkt geht, sind die Äquinoktien; sie können sich von einem Kalenderjahr zum anderen verschieben (und so von den eingetragenen Datumsangaben abweichen).

Laut Phänologie beginnt der Frühling mit dem ersten Blühen regional unterschiedlicher Pflanzenarten. In der nördlichen Hemisphäre tritt dies für gewöhnlich in den Monaten März, April und Mai ein, in der südlichen Hemisphäre dagegen im September, Oktober und November.

In der Meteorologie beginnt der Frühling immer am 1. März.

Er wurde aus Gründen der einfacheren Statistikführung auf einen Monatsersten gelegt und ist (meteorologisch gesehen) genau 3 Monate lang.

Im Frühling wird auch die Uhr von der Winter- auf die Sommerzeit umgestellt. Die Uhrzeit wird am 28. März 2014, nachts um 2 Uhr, um eine Stunde vorgestellt.



Den Frühlingsbeginn kann man nicht nur astronomisch bestimmen, sondern auch im Hinblick auf die Lebensvorgänge der Natur. In Mitteleuropa unterscheidet man drei verschiedene Abschnitte des Frühlings:

VORFRÜHLING: Er beginnt meistens Ende Februar/Anfang März, je nach den vorhandenen Temperaturen, mit dem Blühen der Krokusse, Narzissen, Hyazinthen, Haselnuss und der Salweide.
ERSTFRÜHLING: Diese Zeit umfasst den Blühbeginn der Forsythie, der Birnbäume und den Laubaustrieb der Stachelbeere.

VOLLFRÜHLING: Er setzt mit dem Blühbeginn der Apfelbäume und des Flieders ein bis hin zum Blühbeginn der Ebereschen und des Wiesenfuchsschwanz.

Diese Einteilung des Frühlingsbeginns wechselt je nach der geografischen Lage, ist aber abhängig von der Höhenlage, von Klimagebieten und Klimaverhältnissen. Die einzelnen Frühlingsphasen können in geschützten Lagen so oft wesentlich früher beginnen als zum Beispiel auf dem freien Feld oder in den Bergen. In Europa beginnt der Vollfrühling im

Südwesten Portugals schon Ende Februar und zieht weiter nach Nordosten, wo er dann Mitte bis Ende April mit dem oberen Rheintal Deutschland erreicht. Danach zieht er im flachen Lande weiter bis nach Finnland. Hier ist aber erst Ende Mai der Vollfrühling erreicht.

Der Zeitpunkt des Frühlingsbeginns ist aber auch nicht jedes Jahr einheitlich, sondern findet offensichtlich durch die globale Erwärmung immer ein wenig früher statt.



Auch die Tierwelt erwacht im Frühling zu neuem Leben: Nach den ersten milden Märznächten und besonders wenn es regnet beginnt der Wanderzug der Erdkröten, Grasfrösche und Bergmolche zu einem nahe gelegenen stehenden Gewässer, um ihre Eier abzulegen (zu laichen) und ab Ende März erwacht der Igel, je nach Höhenlage und Witterung, aus seinem Winterschlaf. Auch Kraniche und Weißstörche, die seit langer Zeit als Frühlingsboten und Glücksbringer gelten, kehren zurück.

Mit Beginn des Frühlings zieht es auch den Menschen wieder in die

freie Natur, wo man ihn sehen, hören und natürlich auch riechen kann, denn alle die vielen Pflanzen, die zu neuem Leben erwachen, verbreiten einen unverwechselbaren Duft, der bei uns Menschen vermehrt Frühlingsgefühle aufkommen lässt. Schon die Minnesänger sahen im Frühling eine gefühlfördernde Jahreszeit und besangen ihn ausgiebig und alle großen Dichter haben ihre „Frühlingsgefühle“ in Gedichten und Liebesbriefen mit voller Leidenschaft und Inbrunst zum Ausdruck gebracht.

Viele Menschen erleben im Frühjahr aber auch eine allgemeine

Mattig- und Müdigkeit, die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit. Damit nicht allein nur die Natur zu neuem Leben erwacht, müssen auch wir Menschen einiges tun, um die alljährlich grassierende Frühjahrsmüdigkeit zu bekämpfen. Empfohlen wird, der Müdigkeit nicht nachzugeben, sondern sich viel im Freien aufzuhalten, regelmäßiger Sport, ausdauernde Spaziergänge, morgendliche Wechselduschen und eine ausgewogene, vitaminreiche Ernährung („5 am Tag – Obst und Gemüse“) sowie viel Flüssigkeit zu sich zu nehmen.

Viele Begriffe und Bräuche rund um den Frühling, wie Frühlingsanfang, Frühlingserwachen, Frühlingsboten, Frühlingsblumen, Frühlingswetter,

Frühjahrsputz, Frühlingsgefühle, Frühjahrsmüdigkeit, Frühjahrskuren, Frühlingsgedichte und Frühlingsfeste, zeigen die hohe Bedeutung, die der

Frühling für den Menschen schon immer hatte und auch weiterhin haben wird.

In vielen Kulturen gibt es Frühlingsfeste und Frühlingriten. Neben dem christlichen Fest OSTERN gibt es zahlreiche Osterbräuche rund um das Osterfest, wie: Ostereier färben, suchen und verschenken, Osterhase, Osterlamm, Osterfeuer, Osterwasser, Osterkerze, Ostergrüße verschicken, Osterspaziergang.

Das Osterfest (lateinisch „pascha“, von hebräisch „pessach“) ist die höchste christliche Festlichkeit im Jahr, an welcher der Auferstehung Jesu Christi in besonderer Weise gedacht wird. Der Name OSTERN ist nicht genau geklärt. Vermutlich leitet er sich vom gallo-fränkischen „Austro“ („Ausro“) für „Morgenröte“ ab, welches an den Ostermorgen erinnern könnte oder aber an ein heidnisches Frühlingsfest.

Dieses Wort hat sich dann im Althochdeutschen zu „Åst(a)ra“ fortgebildet. Eine weitere Herkunftsmöglichkeit liegt beim alten germanischen „aus-tra“« (mit/bei dem Schöpfen von Wasser) und könnte eine Beziehung zur christlichen Tauffeier in der Osternacht haben. Seinen Ursprung hat das christliche

Osterfest hauptsächlich im jüdischen Pessachfest, welches die Juden alljährlich am 14. Tag des jüdischen Frühlingsmonats Nisan feiern. Die Urchristen feierten in der Osternacht die Auferstehung Jesu und die Rettung der Menschen vor dem Tod.

Laut den Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas wurde Jesus am Haupttag des Pessachfestes gekreuzigt, im Johannesevangelium starb er zu der Zeit, als die Pessachlämmer geschlachtet wurden. Auch beim Abendmahl wurden im Urchristentum Elemente des jüdischen Seder-Mahls eingebunden.

In der Osterliturgie wird der Bezug zum jüdischen Pessachfest besonders deutlich: es wird aus dem 2. Buch Moses ein Text zum Auszug der

Israeliten aus Ägypten gelesen, die Osterkerze beim Einzug des Priesters in die dunkle Kirche symbolisiert die Feuersäule, die den Israeliten in der Nacht den Weg wies, und im Osterlob (lat. Exsultet) wird vom wahren Lamm gesungen, dessen Blut das Volk vor Tod und Verderben bewahrt.

In der frühen Kirche begingen die Christen Ostern als Einheit von Leid und Tod Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung. Erst seit dem 4. Jahrhundert erweiterte man das Osterfest auf drei Tage, dem so genannten „Triduum Paschale“ (Gründonnerstag bis Ostersonntag). Aus diesem entwickelte sich im Mittelalter ein eigenes Ostertriduum (Ostersonntag-Osterdienstag), was später aber wieder an Bedeutung verlor.



© Bild: MichelBlick

Die österliche Freudenzeit beginnt mit dem Ostermorgen und endet 50 Tage später mit Pfingsten („pentekoste“, der fünfzigste Tag). Die ersten acht Tage nach Ostern (einschließlich Ostersonntag) bilden die so genannte Osteroktav, eine achttägige Festwoche (jeder Tag ist ein Hochfest).

Die Ostefeiertage 2021 sind am 1. April / Gründonnerstag, am 2. April / Karfreitag, am 3. April / Karsamstag, am 4. April / Ostersonntag und am 5. April / Ostermontag.

Das Färben von Ostereiern ist einer der verbreitetsten Osterbräuche. Der Ursprung des Ostereis im christlichen Glauben ist bis heute nicht ganz geklärt. Das Ei gilt aber zum Beispiel in der Kunstgeschichte als Symbol für die Auferstehung und in vielen Religionen steht es für die Wiedergeburt, da aus dem Ei neues Leben schlüpft. Bereits im alten Rom und bei den Griechen wurden im Frühjahr Eier verziert und Freunden geschenkt und in den Tempeln hingen die bunten Eier als Dekoration. Dieser Brauch hat sich über Jahrtausende hinweg gehalten und noch heute verzieren bunte Ostereier unsere Vorgärten und bunt gedeckten Ostertafeln.

Das Verschenken der Ostereier stammt aus dem Mittelalter. Abgaben an den Lehnsherrn, an seine Lehrer oder Kirchenväter wurden in Eiern ausgezahlt, denn die Eier galten als sehr kostbares Gut, denn, da sie während der Fastenzeit nicht gegessen werden durften, wurden die Eier gekocht, die in den 40 Tagen von Beginn bis zum Ende der Fastenzeit

gelegt wurden. So waren sie länger haltbar. Sie wurden dann bunt gefärbt oder bemalt, damit, sie von den rohen Eiern unterschieden werden konnten. Am Ostersonntag durften die bunten Eier dann gegessen oder verschenkt werden.

Ostereier suchen, ein Brauch aus dem 17. Jahrhundert, ist heute einer der beliebtesten Osterbräuche bei Kindern (kommt aber auch bei manchen Erwachsenen gut an).

Doch vielleicht steckt dahinter auch ein viel älterer heidnischer Brauch: Der Frühlingsgöttin Ostara zu Ehren wurden vor über tausend Jahren Eier verschenkt, denn sie sind das Symbol der Fruchtbarkeit. Weil die Kirche diesen Brauch verbot, mussten die Eier heimlich verschenkt, also versteckt werden. Wie die Ostereiersuche wirklich entstand, ist bis heute nicht geklärt.



Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hieß es, **der Osterhase** legt, bemalt und versteckt die Ostereier. Erst nachdem auch die Spielzeug- und Süßigkeitenindustrie den Osterhasen für sich entdeckt haben, setzte sich der Osterhase im Volksglauben durch. Der Hase stand jedoch schon immer für Fruchtbarkeit und einen Neuanfang. Denn der Hase bekommt im Frühling seine Jungen und hält sich bei seiner Futtersuche gerne in der Nähe der Menschen auf

Das Backen eines **Osterlamm** ist auf einen Brauch beim jüdischen Pessachfest zurückzuführen, welches an den Auszug aus Ägypten und die Befreiung der Israeliten erinnert (hier wird traditionell ein Lamm geschlachtet). In der christlichen Tradition steht das Lamm als Zeichen des Lebens und der Reinheit. Jesus Christus ist das Lamm Gottes, das den Tod überwunden hat. Heute ist ein gebackenes Osterlamm aus Rührteig ein weit verbreiteter Osterbrauch.

Das Osterfeuer geht aus heidnischer Tradition hervor und spielt im christlichen Glauben eine wichtige Rolle

(z. B. als Moses im brennenden Dornbusch Gott erscheint und die zehn Gebote verkündet). Nach dem kalten Winter sollte im Frühling durch das Feuer die Sonne auf die Erde gezogen werden, um die Erde nach einem langen Winter wieder zu wärmen und die Erntezeit einzuläuten. Noch heute wird in vielen Regionen traditionell ein Osterfeuer gezündet (nicht in diesem Jahr wegen der Corona Pandemie).

Das Osterwasser geht aus heidnischer Tradition hervor und wird heute als ein in der Osternacht gesegnetes Taufwasser verstanden. Wasser galt schon immer als Symbol für Fruchtbarkeit und Leben und wurde bei den Germanen als Symbol der Fruchtbarkeits- und Frühlingsgöttin Ostera verehrt. Das Wasser an Ostern habe besondere Heilkräfte, so glaubte man: Jeder wird jung und schön bleiben, der am Ostermorgen in einem fließenden Bach badet. Vor allem unverheiratete Frauen gingen dieser Tradition nach. Heute werden zu Ostern traditionell viele Kinder getauft und mit dem heiligen Osterwasser geweiht.

Die Osterkerze geht aus einer römischen, griechischen, jüdischen und christlichen Tradition hervor. Das Licht gilt als Zeichen des Lebens. Die Osternacht wurde mit Kerzen erhellt und die Osterkerze steht für Jesus Christus, der Licht in die Dunkelheit gebracht hat. In der Osternacht von Karsamstag auf Ostersonntag wird die Osterkerze am geweihten Osterfeuer entzündet und in die dunkle Kirche getragen. Dabei wird von der Gemeinde der Spruch „Christus ist das Licht – Gott sei ewig Dank!“ gesprochen. Daraufhin können die Gläubigen ihre mitgebrachten Kerzen an der Osterkerze entzünden. Die Osterkerze brennt bis Pfingsten.

Moderne Bräuche sind **Ostergrüße** per Post an Familie oder Freunde zu senden sowie ein Spaziergang der gesamten Familie (am Ostersonntag oder Ostermontag), um gemeinsam den Frühling willkommen zu heißen. Ein fröhlicher Familienspaziergang stärkt nicht nur das Immunsystem, sondern auch den Familienzusammenhalt!



Mobilität im Alter fit & gesund

Die Menschen in Deutschland werden immer älter, wie die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen. Seit mehr als 170 Jahren steigt die Lebenserwartung in den Industriestaaten kontinuierlich um zwei bis drei Jahre pro Dekade. Wer heute in Deutschland auf die Welt kommt, hat die Chance bis zu hundert Jahre alt zu werden. Das Altern lässt sich hinauszögern, so scheint es. Ganz aufhalten lässt sich das Altern indes nicht.

Wenn es ein Rezept für Langlebigkeit geben sollte, dann kommen Altersforscher der Johns Hopkins University in Baltimore zu folgenden Punkten: Bewegung: 2500 bis 3000 Kilokalorien sollten pro Woche durch Ausdauer- oder Krafttraining verbraucht werden; Fettarme gemüse- und obstreiche Ernährung; keine exzessiven Sonnenbäder; viel Trinken (kein Alkohol, kein Koffein); geistige Herausforderungen suchen.

Unter 100-jährigen findet man kaum Menschen, die ein extremes Leben geführt haben. Wenig Kettenraucher und kaum Übergewichtige, dafür aber viele körperlich und geistig aktive Menschen.

Bewegung ist wichtig (nicht nur für Ältere): Bewegung hat sich bislang in der Wissenschaft als einzig sichere Möglich-

keit erwiesen, die Alterungsprozesse wirkungsvoll zu verlangsamen. Wer im Alter mit einem regelmäßigen Ausdauertraining beginnt, verbessert sein Herz-Kreislauf-System innerhalb kurzer Zeit. Die Reaktion und das Kurzzeitgedächtnis verbessern sich, die Koordinationsfähigkeit steigt, Unfall- und Verletzungsgefahr sinken. Eine Studie der Universität Ulm hat bewiesen, dass Krafttraining eine sehr wirksame Hilfe gegen Stürze ist. Die Kraftzunahme durch ein spezielles Training ist bei älteren Menschen enorm.

Mit einem maßvollen Fitness-Training kann man in jedem Alter beginnen. Auf jeden Fall sollte man vor dem Beginn des Sportprogramms einen Arzt befragen und eventuell ein Belastungs-EKG durchführen lassen. Gut für Herz und Kreislauf sind zum Beispiel Wandern, Dauerlaufen, Radfahren oder Schwimmen. Daneben eröffnet der Sport Möglichkeiten zu sozialen Kontakten. Am besten informiert man sich bei seiner Gemeinde nach geeigneten Sportangeboten für Senioren. In einigen Städten bieten auch die Universitäten oder spezialisierte Fitnesscenter Seniorenkurse an. Viele ältere Menschen stehen aber noch im Berufsleben – oder suchen in fortgeschrittenem Alter noch einmal eine neue Herausforderung, vorausgesetzt man ist gesund und fit!

Wie gesund und fit ein Mensch ist, hat nicht unbedingt etwas mit seinem Alter, sondern vielmehr mit seinem bisherigen Lebens- und Arbeitsstil und der persönlichen Konstitution zu tun. Zwar können mit zunehmendem Alter bestimmte körperliche Beschwerden auftreten, aber gerade hier kann mit bestimmten Maßnahmen gezielt vorgebeugt bzw. Abhilfe geschaffen werden. Mit rückengerechten Produkten wird auch das Heimwerken, der Hausputz oder die Gartenarbeit leicht gemacht. Auch in der Therapie und Pflege gibt es Hilfsmittel, die das Rückenwohl positiv beeinflussen. Rollatoren, Wärmeauflagen zu Rückentherapiegeräten unterstützen dabei Bedürftige wie auch die Pflegenden zu entlasten.

Eng damit verbunden ist auch der Bereich Sport und Freizeit, mit welchem wir von der Arbeits- zur persönlichen Gestaltung des Umfelds über gehen. Ob bei der Behandlung von Faszien, mithilfe von Online-Trainingsprogrammen oder auf dem Fahrrad an der frischen Luft, auch im Sport und in der Freizeitgestaltung können rückengerechte Produkte genutzt werden und Schmerzen in der Rückenmuskulatur vorgebeugt werden.

Rückenschmerzen (Verspannungen, Hexenschuss, Bandscheibenvorfall) stellen immer noch das Volksleiden

Nummer eins dar, wie der aktuelle BKK Gesundheitsreport 2020 belegt. Jeder kann betroffen sein, egal ob BestAger, HausfrauenMänner, Schulkinder, Büroangestellte... als Hauptursachen für Rückenschmerzen gelten Bewegungsmangel, Stress und Fehlbelastungen.

Zusammenfassend gilt: Bleiben, beziehungsweise werden Sie aktiv, stärken Sie ihren Rücken, um chronischen Rückenschmerzen vorzubeugen.

Unter dem Motto
„Kein Bock auf Rücken – Entdecke Rückenschule 2.0!“
findet am 15. März 2021 zum 20. Mal der
„Tag der Rückengesundheit“ statt.

Einen Überblick über die bundesweiten Veranstaltungen im Rahmen des Aktionstags können Sie im Veranstaltungskalender der Aktion Gesunder Rücken e.V. (AGR) einsehen unter www.agr-ev.de

ANZEIGE



KOSTENFREI ANRUFEN UNTER:
0800 600 66 999



- ✓ Treppenlifte
- ✓ Plattformlifte
- ✓ Hublifte & Hebebühnen
- ✓ Senkrechtlifte
- ✓ Homelifte
- ✓ Sonderlösungen



BERNDT Mobilitätsprodukte GmbH
✉ info@bemobil.eu 🌐 www.bemobil.eu



Senioren- Wohngemeinschaften liegen im Trend

Nicht nur betreute Einrichtungen sind gefragt, Wohngemeinschaften für Senioren liegen im Trend. Bietet doch das gemeinsame Wohnen in einer Senioren-WG viele Vorteile – praktische, soziale und finanzielle.

Die meisten älteren Menschen leben allein oder zu zweit in ihrer privaten Wohnung oder ihrem Haus. Die gewohnte Umgebung bietet Erinnerung, Geborgenheit und „Heimat“. Diese Wohnform kann für viele Menschen lange Zeit passend sein, sie bleibt es aber oft nicht für immer. Tritt Pflegebedürftigkeit ein, die über die häuslichen Betreuungsmöglichkeiten hinausgeht, sind Seniorinnen/Senioren möglicherweise in einem Pflegeheim besser aufgehoben. Andere wagen im Alter noch einmal Neues: Sie bevorzugen das Zusammenleben in Wohngemeinschaften, gemeinsam mit Gleichaltrigen oder auch jüngeren Generationen.

Voraussetzungen für eine funktionierende Wohngemeinschaft sind Menschen mit ähnlichen Interessen und eine geeignete Wohnung oder ein Haus, die oder das neben Einzel-

zimmern und mehreren Bädern auch eine große Gemeinschaftsküche bzw. ein großes Gemeinschaftswohnzimmer bietet.

Im Wechsel kocht mal die/der eine, die/der andere wäscht, und eine Dritte/ein Dritter kümmert sich um den Garten. Die Möglichkeit zum Gespräch, zu geselligen Abenden und gemeinsamen Ausflügen ergibt sich wie von selbst. Es gibt keine Zwänge, die das Leben in einem Seniorenheim mit sich bringt, dafür die Freiheit, in einer kleinen Gruppe Entscheidungen zu treffen oder sich auch einmal auf sein Zimmer zurückzuziehen.

In vielen Fällen bedeutet die Senioren-WG auch eine finanzielle Entlastung. Der Mietpreis einer größeren Wohnung wird aufgeteilt, ebenso monatliche Festkosten wie etwa Strom, Warmwasser, Heizung, Telefon und Internetzugang.

Zudem können Pflegebedürftige, die sich eine gemeinsame Wohnung teilen, seit 2012 monatliche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln beantragen.

Voraussetzung für die Bewilligung der Förderung ist, dass mindestens drei Pflegebedürftige zusammen wohnen.

Pflegebedürftige, die eine Senioren-WG gründen, haben außerdem Anspruch auf eine einmalige Finanzierungshilfe. Bis zu 10.000 Euro beträgt die Gesamtförderung einer solchen Wohnung. Der Zuschuss dient der altersgerechten Umgestaltung der Wohnung und/oder Maßnahmen zur allgemeinen Verbesserung des Wohnumfeldes.

Laut einer aktuellen Umfrage des Bundesfamilienministeriums interessieren sich mehr als die Hälfte aller Deutschen über 50 Jahre dafür, im Alter mit anderen Menschen zusammen zu wohnen. Und immerhin fast 20 Prozent können sich vorstellen, selbst in eine Wohngemeinschaft zu ziehen.

Übrigens müssen solche alternative Wohnformen keineswegs ausschließlich auf Senioren beschränkt bleiben. Bewährt haben sich auch Mehr-Generationen-Haushalte, in denen

jüngere und ältere Menschen zusammen wohnen, sich in ihren Fähigkeiten ergänzen und gemeinsame Interessen pflegen. Wenn dann noch Enkelkinder und Freunde zu Besuch kommen, besteht an Geselligkeit und inspirierenden Austausch garantiert kein Mangel mehr. Und auch im Krankheitsfall muss der Betroffene nicht einsam und isoliert in seinem Zimmer liegen, sondern bleibt Teil des sozialen Alltagsgefüge. Kein Wunder also, dass besonders in den oft anonymen Großstädten das Interesse an diesem vitalen Wohnmodell ständig zunimmt.

Aber nicht jeder ist WG-tauglich! Für Menschen, die sich ganz wie zu Hause fühlen und auf ihr gesamtes Mobiliar bzw. ihren Hausrat nicht verzichten wollen, ist diese Lebensform ebenso wenig geeignet wie für Eigenbrötler. Wohngemeinschaften ersetzen zudem keine Heime mit ausgebildetem Personal, diverse „Dienstleistungen“ müssen von der WG selbst organisiert oder in die Hand genommen werden. Deshalb ist es ratsam, sich selbst vor einem Zusammenzug genau zu prüfen, ob man WG-tauglich ist!

In der Hansestadt Hamburg wurde mittlerweile eine eigene Koordinierungsstelle eingerichtet, die pflegebedürftige Senioren bei der Suche nach einer geeigneten Wohngemeinschaft berät und unterstützt.

Sternstraße 106, 20357 Hamburg, Tel. 040-43 29 42 – 23,
www.koordinationsstelle-pflege-wgs-hamburg.de

Unter vorgenanntem LINK kann auch die Richtlinie (Text ab Seite 5) zur Förderung von kleinräumigen, quartiersorientierten Wohn- und Versorgungsformen abgerufen werden.

ANZEIGE



Rosenhof
SENIORENWOHNANLAGEN

*Gut vorsorgen mit
einer Anwartschaft.*

Mit einer Rosenhof-Anwartschaft sichern Sie sich ganz komfortabel Ihr Wunschappartement für ein selbstbestimmtes Leben. Denn wir informieren Sie bevorzugt, sobald der von Ihnen gewünschte Appartement-Typ verfügbar ist.

Wir beraten Sie gern
telefonisch unter
0800/880 220 8.

HAMBURG • AHRENSBURG • GROSSHANSDORF • TRAVEMÜNDE
www.rosenhof.de • [facebook.com/www.rosenhof.de](https://www.facebook.com/www.rosenhof.de)



Industriekultur

Geesthacht stellt die 4.Route in der Metropolregion Hamburg vor.

Nach Neumünster, Schwerin und Lauenburg hat nun auch Geesthacht eine eigene „Route der Industriekultur“ zu seiner Industriegeschichte entwickelt. Diese Orte können „coronagerecht“ auf Spaziergängen in der Regel losgelöst von Öffnungszeiten erkundet werden. Alle zwei Jahre stellen die „Tage der Industriekultur am Wasser“ weit über 100 Denkmale der Industriegeschichte in der Metropolregion Hamburg vor, so auch am 25. und 26. September 2021.

Industriedenkmale begegnen uns überall. Die Metropolregion Hamburg bringt „ihre“ Denkmale ins Bewusstsein und erzählt ihre Geschichte. Mit Führungen und Veranstaltungen rund um die Industriedenkmale haben die „Tage der Industriekultur“ seit 2011 bis zu 18.000 Besucher angezogen.

Diese gute Resonanz hat vier Regionen motiviert, diese Orte der Industriegeschichte auch dauerhaft als

Ausflugsziele verfügbar zu machen. Entstanden sind in Zusammenarbeit mit der Metropolregion Hamburg die „Routen der Industriekultur“, auf denen die regionale Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte des Industriezeitalters auf eigene Faust erkundet werden kann.

Anhand von 20 Stationen können jetzt auch in Geesthacht und Umgebung wichtige Meilensteine der industriegeschichtlichen Entwicklung in Erinnerung gerufen werden. Zwei große Sprengstofffabriken brachten Geesthacht als „Pulverkammer Deutschlands“ viel Wohlstand und haben die Region geprägt. Davon zeugen auch der Wasserturm und das Wasserwerk, welche die Trinkwasserversorgung der Beschäftigten in der angrenzenden Wohnsiedlungen sicherstellten.

Nur mühsam erholte sich die Stadt von den Folgen der Demontage der Fabriken nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Pumpspeicherkraftwerk und das Kernkraftwerk Krümmel waren wichtige Bausteine. 2011 wurde es stillgelegt. Sein Rückbau wird bis zu 20 Jahren dauern.

Mit der einzigen Staustufe im deutschen Teil der Elbe entstand seit 1957 auch eine Schleuse. In zwei parallelen, jeweils 230 Meter langen und 25 Meter breiten Kammern können Schiffe damit den Höhenunterschied von bis 3,50 Metern überwinden.

Der Industriearchäologe Sven Bardua, hat die Historie

der Orte nachrecherchiert und in der Broschüre jedes Objekt einzeln bebildert und kompakt dargestellt. Die Geesthachter Route der Industriekultur ist ein gemeinsames Projekt der Metropolregion Hamburg, und der Tourist-Information Geesthacht.

Quelle: Metropolregion Hamburg / © Bild: Sven Bardua

Alle bisher erschienenen Broschüren sind online hier verfügbar:

<https://metropolregion.hamburg.de/industriekultur/routen/>

Gedruckte Exemplare der Geesthachter-Route sind erhältlich bei der Tourist-Info Geesthacht unter:

<http://web4.deskline.net/geesthacht/de/brochure/list> oder telefonisch unter 04152 836258.

Bildmaterial: <http://metropolregion.hamburg.de/pressefotos/>

150. Geburtstag von Heinrich Mann

Lutz Heinrich Mann wurde am 27. März 1871 in Lübeck als erstes Kind des Kaufmanns und späteren Senators für Wirtschaft und Finanzen Thomas Johann Heinrich Mann und dessen brasilianisch-deutscher Ehefrau Julia da Silva-Bruhns

geboren. Ihm folgten der Bruder Thomas (1875–1955), die Schwestern Julia (1877–1927) und Carla (1881–1910) sowie sein jüngster Bruder Viktor (1890–1949). Er wuchs in wohlhabenden Verhältnissen in Lübeck auf.



1887 Lübeck, von links: Julia Mann, Thomas Mann, Carla Mann, Heinrich Mann

© Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Thomas-Mann-Archiv / Fotograf: Atelier Nanon, M. Hinzelmann / TMA_0011 / Bildrechte: Public Domain Mark

Unter den fünf Mann-Geschwistern – Heinrich, Thomas, Julia, Carla, Viktor – bestand zwischen dem ältesten, Heinrich, und der zehn Jahre jüngeren Carla eine besondere und intime Beziehung. Ihre Geschwisterliebe fand sich in der Suche zwischen Kunst und Leben, Spiel und Wagnis, Verlangen und Sehnsüchten. Die kleine Schwester wurde Anfang des 20. Jahrh. eine Zeit lang zur Inspirationsquelle für Heinrich Manns schriftstellerische Arbeit. Carla lieferte dem verehrten Bruder viel persönliches „Futter“ aus ihrem kurzen schwierigen Theaterleben, welches er auch nach ihrem frühen Tod (1910 durch Suizid) literarisch verarbeitete.

Im Alter von 18 Jahren (1889) bricht er das Abitur ab und zieht nach Dresden, wo er eine Lehre als Buchhändler beginnt, die er 1890 abbricht, um als Volontär beim Verlag S.Fischer zu arbeiten. Kurze Zeit später beginnt er als Schriftsteller zu arbeiten. Nach dem Tod seines Vaters und der Liquidierung der väterlichen Firma (1893) verliert die Familie an gesellschaftlicher Achtung. Heinrich Mann zieht mit seiner Mutter und seinen zwei Geschwistern Carla, Julia und Viktor nach München. Heinrich geht auf Reisen und ist in den folgenden Jahren ohne festen Wohnsitz. Entgegen dem testamentarischen Wunsch unterstützt ihn seine Mutter bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit und finanziert seinen ersten Roman „In einer Familie“ (1894), in dem die Protagonistin ihr selbst stark ähnelt. Ähnlichkeiten mit Familienmitgliedern kommen in seinen Werken immer wieder vor, genauso wie Autobiografisches.

Ab 1885 veröffentlichte Heinrich Mann erste Erzählungen und ab 1887 auch poetische Texte. 1891 erschienen erste Rezensionen in „Die Gesellschaft“ und 1892 auch in „Die Gegenwart“. Sein erster Roman „In einer Familie“ wurde 1894 veröffentlicht.

Von März 1895 bis Juli 1896 war Heinrich Mann als Herausgeber der konservativen Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“ tätig und verbrachte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges immer wieder gemeinsame Urlaube mit seinem Bruder Thomas in Italien.

1897 erschien „Das Wunderbare und andere Novellen und im Folgejahr „Ein Verbrechen“ und andere Geschichten. Zur Zeit des wilhelminischen Kaiserreiches entstanden politische und kulturkritische – zum Teil aber auch antisemitische – Essays, so 1900 „Im Schlaraffenland. Ein Roman unter feinen Leuten“, 1903 „Die Göttinnen“ oder „Die drei Romane der Herzogin von Assy“ und der Roman „Die Jagd nach Liebe“. 1904 entstand sein bekanntes Werk „Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen“, das ein Jahr später erschien. In Manns Heimatstadt Lübeck wurde das Buch totgeschwiegen oder kritisiert. Es herrschte faktisch ein Verbot des Buches. Durch die zahlreichen Übersetzungen und die Verfilmung 1930 unter dem Titel „Der blaue Engel“ Weltruhm.

1914 heiratete er die Prager Schauspielerin Maria Kanová (1886–1947), mit der er zwei Jahre später eine Tochter (Leonie Mann, 1916–1986), bekommt.

1923 starb seine Mutter, 1927 nahm sich seine Schwester Julia

das Leben. Nach der Trennung von seiner ersten Ehefrau Maria, auf die 1930 die Scheidung folgen sollte, zog Mann 1928 nach Berlin. 1929 lernte er Nelly Kröger kennen, die er 1939 heiratete.

1931 wurde Heinrich Mann Präsident der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste, in der er seit 1926 Mitglied war.

Von 1935 bis 1938 verfasste er den zweibändigen historischen Roman Die Jugend des Königs Henri Quatre und Die Vollendung des Königs Henri Quatre. 1936 erhielt er die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft.

Während der Emigration (über Spanien und Portugal in die USA) wurde Heinrich Mann Vorsitzender des Vorbereitenden Ausschusses der deutschen Volksfront (Lutetia-Kreis), Mit-herausgeber der Deutschen Informationen und darüber hinaus zum Ehrenpräsidenten der SPD gewählt.

1949 - die Deutsche Demokratische Republik wurde gerade gegründet - erhält Heinrich Mann die Berufung zum Präsidenten der neuen Dichterakademie in der Akademie der Künste zu Berlin. Bevor er diesen Posten annehmen kann, stirbt er am 11. März 1950 in Santa Monica (an einer Gehirnblutung), wo er auch begraben wurde. In der Nähe von Santa Monica, in Pacific Palisades, lebte auch sein Bruder Thomas mit seiner Familie.

1961 wurde seine Urne nach Deutschland überführt und auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Ost-Berlin beigesetzt.



Kinder-Plakat-Wettbewerb



VERANSTALTER

Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. | Galerie KAM
Westfleth 25 | 21614 Buxtehude | info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de



Jedes Jahr schreiben wir, der gemeinnützige Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. einen Kinder-Plakat-Wettbewerb zu einem Umweltthema aus und vergeben sechs Preise.

Das Motto lautet: **WASSERSTOFF**

Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren, wohnhaft in der Metropolregion Hamburg, sind eingeladen, ihre Vision und Sichtweise zum vorgegebenen Thema auf kreative Art und Weise in Form eines Plakates im Format 40 x 50 cm umzusetzen und vorerst digital einzureichen.

Von einem Gremium werden bis zu fünfzig Motive ausgewählt, die im Rahmen einer Ausstellung im Foyer des Marktkauf-Center Bergedorf - unter Schirmherrschaft von Senator Michael Westhagemann, Präses der Behörde für Wirtschaft und Innovation der Freien und Hansestadt Hamburg - ausgestellt werden. Der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Von der Jury werden am Tag der Ausstellungseröffnung sechs Preise vergeben.

Mit diesem Kinder-Plakat-Wettbewerb möchten wir bei den kleinen „Rembrandts“ die Wahrnehmung für die Metropolregion Hamburg schärfen und das Bewusstsein für die Vielfalt der Natur, der Umwelt, der Wirtschaft und der Kultur sensibilisieren – sowie die Neugier auf Kunst wecken.

AUSSTELLUNGSPROGRAMM

Begrüßung

Valbone Scharfenberg, Centermanagerin Marktkauf-Center Bergedorf/Harburg

Laudatoren

Arne Dornquast, Bezirksamtsleiter Bergedorf

Prof. Dr. Werner Beba, HAW Hamburg

Prof. Dr. Michael Fröba, Universität Hamburg, Mitglied der Wasserstoff-Gesellschaft Hamburg e.V.

Rahmenprogramm

Vorstellung eines Brennstoffzellen-Autos - Modell TOYOTA MIRAI mit Wasserstoff-Antrieb, vorgestellt vom Autohaus S+K GmbH, Neu Wulmstorf

Kinder-Plakat-Wettbewerb 2020

Bis zum 31. Mai 2021

(verlängert)

können sich Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren, wohnhaft in der Metropolregion Hamburg, beim Veranstalter bewerben, ihre Vision und Sichtweise auf kreative Art und Weise zum Thema

Wasserstoff

in Form eines Plakats umzusetzen. Es winken tolle Preise und eine Ausstellung.

Ausführliche Informationen beim Veranstalter

Galerie KAM | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

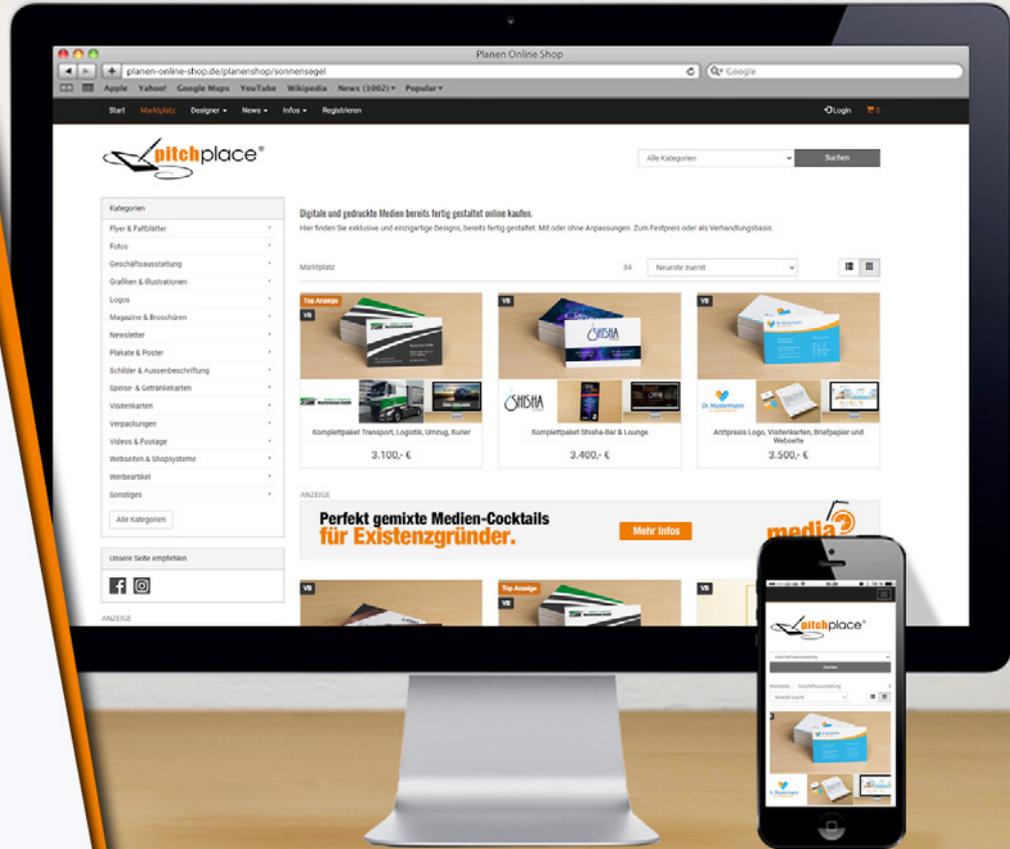
www.galerie-kam.de



DIGITALISIERT EUCH!

- MODERNES DESIGN
- PROGRAMMIERUNG
- CONTENT MANAGEMENT
- DSGVO-KONFORM
- SEO | SEM
- UVM

media
cocktail



Media Cocktail GmbH
Bodestraße 38
21031 Hamburg

t: 040 52 16 94 27
e: kontakt@media-cocktail.de
w: www.media-cocktail.de

Mehr Informationen

und unverbindliche Anfrage